Internationaler
Versöhnungsbund

Seit 1914 gewaltfrei aktiv
gegen Unrecht und Krieg

Versöhnung

Rundbrief 1 / 2016

...

und immer wieder die Frage:

wer ist stärker:
der Stiefel
oder die Blume?

In diesem Heft u.a.:

- Zur eigenen Ohnmacht stehen
- Nie wieder Atomkrieg! Leider ein aktuelles Thema ...
- Globale Eskalation oder Rückkehr zur Vernunft?
- Kasseler Schulderklärung

Einzelheft 2 €

Inhalt

Editorial (S. Schulte) 3

Einladung zur IVB – Jahres-Mitgliederversammlung 2016 (M.-W. Engelke)

Solidaritätsfond (M. Mahler) 4

Grundlegendes

Zur eigenen Ohnmacht stehen. Friedensaktivität im Spannungsfeld zwischen Pessimismus und Hoffnung (A. Hämer) 5

Giraffenpost

Begegnungen mit GfK – Gewaltfreie Kommunikation (M. Huwig) 7

Politische Berichte und Analysen

Nie wieder Atomkrieg! Leider ein aktuelles Thema ... (W. Rohde-Liebenau) 8

Globale Eskalation oder Rückkehr zur Vernunft? Ein friedenspolitischer Überblick (C.Ronnefeldt) 9

Versöhnungsarbeit vor Ort

Palästina-Solidaritätsreisen (A. Hämer) 12

Der aktuelle Friedensprozess in Kolumbien. Eindrücke aus San José de Apartadó (L. Sengseis und A. Nasir) 14

Dobova – eine Station im Dazwischen (S. Firgau) 15

Mutige Schwestern. Lida Gustava Heymann (R. Firgau) 16

Kasseler Schulderklärung 17

100 Jahre Versöhnungsbund in den USA (U.Sonn) 18

Tagungsberichte

Fulda, November 2015: Bergpredigt leben. Von Eberhard Arnold lernen (Th. Nauerth) 19

Frieden lernen! Perspektiven einer Friedensbildung im 21. Jahrhundert – Oktober 2015 (A. Schmitz) 19

Kommission „Friedensauftrag und Militär" (H. Fetköter) 20

Kurzmeldungen (20)

Von Personen

Nachruf auf Andreas Buro (C. Ronnefeldt) 21

Bundesverdienstkreuz für Thomas Zuche (21)

Michael-Sattler-Friedenspreis 2016 für Christlich-Muslimische Friedensinitiative in Nigeria (D. Lavrekovic) 21

Fundkiste – Materialien 22

Termine 23

Impressum

Versöhnung. Rundbrief 4/2015

Internationaler Versöhnungsbund – Deutscher Zweig e.V. – Vierteljährliche Erscheinungsweise

Herausgeber: Versöhnungsbund e. V.

Schwarzer Weg 8; 32423 Minden

Telefon: 0571 - 85 08 75

Fax: 0571 - 8 29 23 87

E-Mail: vb@versoehnungsbund.de

Internet: www.versoehnungsbund.de

Verantwortlich für diese Ausgabe:

Andreas Hämer, Maria Krisinger, Mirjam Mahler, Dagmar Schulte

Für den Inhalt der Artikel sind ausschließlich die jeweiligen AutorInnen verantwortlich.

Redaktionsanschrift:

Andreas Hämer, Zur Urselsbach 4

66352 Großrosseln

E-Mail: a24haemer@googlemail.com

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe: 20.5.2016

Referat für Friedensfragen:

Clemens Ronnefeldt

c.ronnefeldt@t-online.de

A.-v.-Humboldt-Weg 8 a, 85354 Freising

Tel.: 08161 - 54 70 15

Fax: 08161 - 54 70 16

Spendenkonto:

Versöhnungsbund e. V.

IBAN: DE40 4306 0967 0033 6655 00

bei der GLS-Bank BIC: GENODEM1GLS

Druck und Versand:

Knotenpunkt Offsetdruck GmbH, Buch/Hunsrück

Das Heft ist gedruckt auf Recyclingpapier, zertifiziert mit dem Umweltzeichen Blauer Engel

Bildnachweise:

Die genaue Herkunft des Linolschnitts auf der Vorderseite ist der Redaktion unbekannt. Die Grafik auf der Rückseite sind entnommen aus dem Archiv von Aktion Sühnezeichen Friedensdienstezeichen. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung.

Editorial

Ein regelrechter Schlägertrupp der Polizei fährt auf.

Am 2. Februar hatte das Bündnis „Bonn stellt sich quer“ gegen die Asylrechtsverschärfung und für die Solidarität mit Flüchtlingen eine Demo ordentlich angemeldet. Am helllichten Tag auf dem Bonner Kaiserplatz ereignet sich dann dieser völlig unverhältnismäßige und überflüssige Polizeiübergriff. Der Pressesprecher von „Bonn stellt sich quer“, Martin Behrsing, äußert sich am nächsten Tag dazu: „Ich habe den Vorfall – keine fünf Meter vom Einsatzort auf der Bühne eines LKW´s – mit ansehen müssen. Tatsächlich fuhr ein Einsatzbus der Polizei vor, indem sich die Beamten schon die Quarzhandschuhe anzogen und sofort auf einen jungen Schüler losstürmten, der wohl zuvor mit abwaschbarer Schulkreide an einer Schule auf die gestrige Demonstration hinwies. Dass sich bei einem solch aggressiven Losstürmen der Polizei erwachsene Menschen schützend vor so einen jungen Menschen stellen liegt auf der Hand. Dass die Polizei dann allerdings mit äußerster Brutalität diese Menschen auf den Boden zwingt, ist völlig unverhältnismäßig und m.E. durch nichts zu rechtfertigen. Wir erwarten hier von der Polizeipräsidentin Ursula Brohl-Sowa Erklärungen dazu.“

Nach diesem Vorfall verlässt eine große Anzahl von Protestierenden die Demo, etwas eingeschüchtert. Unter den Verängstigten befinden sich auch Flüchtlinge. Ehrenamtliche Betreuende äußern sich später, einige von ihnen sollen unter Schock stehen und sich nicht mehr auf die Straße trauen. Tage später ist dies dann nach Gesprächen mit den Betreuern doch wieder möglich. Obwohl sie in der Regel nicht perfekt Deutsch verstehen, haben sie doch Augen im Kopf und äußern dem Sinne nach wie folgt: „Die Polizei ging in dieser Aggressivität genau auf die Deutschen los, die sich für uns als Flüchtlinge engagieren.“ Diese Asylsuchenden kommen aus Kriegsgebieten.

Nach diesen aggressiven Übergriffen der Polizei auf friedliche Demonstranten einer angemeldeten Kundgebung für Flüchtlingsrechte an einem völlig normalen Alltag auf dem Bonner Kaiserplatz kommt die Frage auf, wie wohl FRONTEX auf dem Mittelmeer agiert, wenn niemand sehen kann, was FRONTEX tut ...

Von der Not der Flüchtlinge ist in diesem Heft nur wenig die Rede, abgesehen von Sophia Firgau's Bericht, die sich daran beteiligte, dem ein Stück weit aktiv entgegenzutreten. Aber Hintergründe dazu sind in fast allen Beiträgen präsent:

• In dem friedenspolitischen Überblick von Clemens Ronnefeldt;

• In dem Bericht über den aktuellen Friedensprozess in Kolumbien von Laetitia Sengseis und Adilah Nasir;

• in der „Kasseler Schulderklärung“, die auf weitere UnterzeichnnerInnen wartet

• und auch in den grundsätzlichen Überlegungen von Andreas Hämer und Wolfram Rohde-Liebenau

Auch wenn ich an dieser Stelle nicht auf alle Beiträge hinweisen kann, möchte ich doch alle bitten, zu überlegen, ob sie sich an der Kampagne „Zwanzig Wochen Büchel“ beteiligen möchten (siehe unten)..

Für die Redaktion

Dagmar Schulte

Internationales Workcamp zu Atomwaffen

Vom 25. Juli bis zum 10. August laden der Internationale Versöhnungsbund/Deutscher Zweig und die Friedenswerkstatt Mutlangen e.V. junge Menschen zwischen 18 und 26 Jahren zu einem internationalen Workcamp ein. Es startet in der Hauptstadt Berlin und endet am Atomwaffenstandort Büchel. Mit Straßentheater und Kunstaktionen begleitet das Workcamp eine Fastenkampagne für eine Welt ohne Atomwaffen.Eingeladen sind vor allem junge Menschen aus den Atomwaffenstaaten und den Ländern, in denen Atomwaffen stationiert sind. Geleitet wird das Workcamp von Matthias Engelke und Wolfgang Schlupp-Hauck.

Die Teilnehmenden erhalten Informationen zur atomarer Rüstung, den laufenden Aufrüstungsprogrammen sowie den Bemühungen um Abrüstung und Verbot der Atomwaffen. Sie bereiten sich vor auf Gespräche in den Botschaften der Atomwaffenstaaten und der Staaten, in denen Atomwaffen stationiert sind. Sie tauschen sich über ihre eigenen Erfahrungen mit gewaltfreien Aktionsformen aus. Gemeinsam werden Aktionen vereinbart und vorbereitet. Die Teilnahme am Fasten ist freiwillig. Außerdem sind Touren zu Sehenswürdigkeiten in Berlin und (im zweiten Teil) an der Mosel vorgesehen. Die Übernachtung findet in Zelten statt, Ihr müsst also Isomatte und Schlafsack mitbringen. Das vegetarische Essen wird gemeinsam vorbereitet. Kosten des Camps: 50,- Euro pro Person.

Wer macht mit? Bitte leitet diese Infos auch an junge Menschen in anderen Ländern weiter!

Weitere Infos und Anmeldungen: www.versoehnungsbund.de/2016-iwc oder info@global-zero-now.de

Einladung zur IVB – Jahres-Mitgliederversammlung 2016

Ort: Jugendgästehaus Duderstadt, Adenauerring 23, 37115 Duderstadt

Erster Teil: Donnerstag, den 5.05.2016, 11.00 bis 12.30 und 13.30. –15.30 Uhr

Zweiter Teil: Sonntag, den 8.05.2016; 10.00 bis 12.30 Uhr

Liebe Mitglieder,

hiermit möchte ich Euch herzlich zu unserer Jahres-Mitgliederversammlung 2016 einladen. Diese wird jeweils vor und nach unserer Tagung zum Thema „Sprachen der Gewaltfreiheit“ gehalten.

Satzungsgemäß werden dieses Jahr Vorstandswahlen abgehalten.

Vorgeschlagene Tagesordnung

Teil I: Donnerstag, den 5.05.2016, 11.00-12.30 Uhr und 13.30-15.30 Uhr

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Feststellung der Beschlussfähigkeit/ Festlegung der Tagesordnung
3. Bestellung von Antrags- und Wahlkommission
4. a) Bericht des Präsidenten
   b) Berichte des Vorstandes und der Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen
   c) Bericht vom Jugendforum
   d) Bericht von IFOR
5. Finanzbericht 2015 und Bericht der Kassenprüfer
6. Entlastung des Vorstandes
7. Wahl der Kassenprüfer 2016
8. Vorstellung des Haushaltsplans 2016 (Einführung)

Teil II: Sonntag, den 8.05.2016, 10.00 bis 12.30 Uhr

9. Anträge
10. Verabschiedung des Haushaltsplanes 2016
11. Wahlen:
    a) Wahl des/der Vorsitzenden
    b) Wahl der weiteren Mitglieder des Vorstandes
12. Verschiedenes

Mit freundlichen Grüßen

Matthias-W. Engelke, Vorsitzender

Solidaritätsfonds

Dank der großzügigen Spende eines 75jjährigen Mitglieds stellt der Versöhnungsbund einen Fonds bereit, aus dem Personen unterstützt werden können, die sich an gewaltfreien Aktionen beteiligen oder darauf vorbereiten möchten, aber nicht die finanziellen Mittel dafür haben.

Hierdurch können wir auch Flüchtlingen ermöglichen, an Seminaren, Veranstaltungen oder Aktionen von dem Versöhnungsbund nahe stehenden Organisationen teilzunehmen, in denen es um Gewaltfreiheit geht. Übernommen werden Fahrt- und Sachkosten sowie Unterkunft und Verpflegung.

Aktionen Zivilen Ungehorsams können wir aus diesem Fonds leider nicht unterstützen.

Wer eine Unterstützung aus dem Solidaritätsfonds erhalten möchte, muss dazu zwei Mitglieder aus dem Versöhnungsbund finden, die den formlosen Antrag unterstützen bzw. ihn selber stellen und an das zweiköpfige ehrenamtliche Verwaltungsteam schicken. Das Verwaltungsteam ist dafür zuständig, den Antrag zu verantworten, die nötigen Belege für die Kostenerstattungen zu sammeln und zusammen mit dem Antrag an die Geschäftsstelle weiter zu leiten.

Als Verwaltungsteam haben sich Benedikt Mechler (info@benedikt-mechler.com) und Jonathan Lang-Sandknop (jonathan.lang@freenet.de) zur Verfügung gestellt – herzlichen Dank dafür!

Möchtet Ihr die Idee dieses Fonds unterstützen und dazu beitragen, dass Menschen, die nicht viel Geld haben, mehr über Gewaltfreiheit erfahren oder an gewaltfreien Aktionen teilnehmen können? Dann macht bitte eine zweckgebundene Spende mit dem Betreff „Solidaritätsfonds“ auf das VB-Konto. Herzlichen Dank! Mirjam Mahler

Grundlegendes

Zur eigenen Ohnmacht stehen

Friedensaktivität im Spannungsfeld zwischen Pessimismus und Hoffnung

von Andreas Hämer

Ende der 1990er Jahre hieß es einmal: „Die Blütezeit der Friedensbewegung ist vorbei; jetzt beginnt die Reifezeit.“ Andreas Hämer, bis 2009 Pfarrer in Völklingen und seitdem mehr oder weniger hauptverantwortlich für die Redaktion des Rundbriefes, versucht im Folgenden, eigene Lernerfahrungen mitzuteilen und zu reflektieren.

Zwischenbilanz, persönlich

Seit über vierzig Jahren nehme ich an Demos teil, manchmal habe ich mich auch an Mahnwachen oder anderen Aktionen zivilen Ungehorsams beteiligt. Zu weiteren 40 Jahren wird mir nach menschlichem Ermessen wohl Lebenszeit fehlen (ich bin jetzt 67). Aber das ist kein Grund zur Resignation. Andere können und werden weitermachen, hoffe ich.

Eine andere (doppelte) Frage beschäftigt mich mehr: Was haben wir in all den Jahren und Jahrzehnten erreicht, und was können wir erreichen? Zum ersten Teil der Frage gibt es vielleicht vage Antworten einer rückblickenden Deutung, die sich aber im Laufe der nächsten Jahre und Jahrzehnte auch ändern könnte oder die aus der Sicht anderer andere Akzente finden können. Zum zweiten Teil der Frage möchte ich einfach feststellen, dass mir der Optimismus früherer Zeiten ein wenig abhanden gekommen ist – jener Optimismus der großen Demos Anfang der 1980er Jahre. Heute werden wir wohl nicht umhinkommen, in aller Nüchternheit festzustellen: Wir wissen nicht, was wir erreichen können. Wüssten wir es, würden wir mehr einsetzen? Vielleicht, vielleicht auch nicht. Ich muss haushalten mit meinen begrenzten Kräften; jedeR muss das.

Mitte der 1980er Jahre hat ein Jugendlicher das einmal auf den Begriff gebracht: So leben und handeln, als ob alles nur von mir allein abhinge, und zugleich wissen, dass es – Gott sei Dank! – nicht von mir allein abhängt.

Das ist keine distanzierte oder passiv-quietistische Altersweisheit, die den jungen und unverbrauchten Kräften gerne das Feld überlässt, bis auch sie schließlich „Realisten“ werden. Für mich habe ich entschieden: Ich bleibe dran; wenn’s geht, will ich sogar näher dran. Ich werde, solange ich kann, weiter mitmachen.

... und friedenspolitisch

Die Friedensbewegung wird den Druck, soweit möglich, verstärken – so wie es jetzt z.B. mit „Zwanzig Wochen Büchel“ geschieht. – in der Hoffnung, mehr zu erreichen als bisher.

Immerhin gibt es ja ermutigende Beispiele. Darum der Versuch, Organisation, Logistik und Öffentlichkeitsarbeit nach Kräften zu verbessern. Viele Aktive werden vielleicht weitergehen als bisher, z.B. auch verstärkt Aktionen zivilen Ungehorsams einzubeziehen. Dabei ist es wichtig, nicht in irgendeinen Aktionismus zu verfallen und damit sich selbst doch nur den Blick auf die Realität zu vernebeln. Vielmehr geht es darum, das eigene Handeln ständig kritisch zu reflektieren und auch verstärkt die Frage strategischer Effizienz stellen.

Vor anderthalb Jahren sagten einige Jugendliche in Büchel in der morgendlichen Reflexionsrunde: „Was wir machen, ist ja alles ganz schön, aber uns ist das zu symbolisch!“ – und sie wollten „direktere“ Aktionen in Gang bringen, also noch mehr und noch stärkere Blockaden, für deren Räumung es noch mehr Polizeieinsatz braucht ... Das hat mich nicht wirklich überzeugt. Alles, was wir tun, ist symbolisch. Selbst wenn es gelänge, Bundes- und US-Regierung zum Abzug der Atomwaffen aus Büchel zu bewegen, bleibt das symbolisch – solange noch irgendwo auf der Welt ein Staat einen anderen mit (Atom-)Waffen bedroht. Eine Utopie, ja! „Eine Utopie ist wie der Horizont. Tust du zehn Schritte auf ihn zu, entfernt er sich zehn Schritte. Tust du fünfzig Schritte auf ihn zu, entfernt er sich fünfzig Schritte. Wozu also die Utopie? Sie lehrt uns gehen.“ (Mario Benedetti).

Bei jeder Aktion geht es um die Frage, was getan wird, mit welchem Ziel und welcher (auch strategischen) Aussicht.

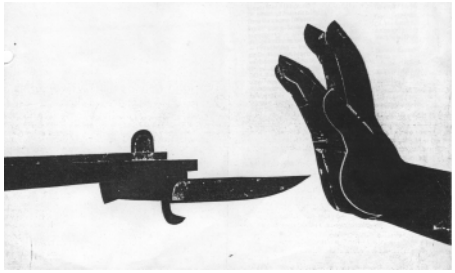
Somit stellen sich die alten Fragen immer wieder neu, wenn auch auf andere Weise.

Ohnmachtserfahrungen

Allen Beteiligten muss klar sein: Der Weg ist weit, unabsehbar weit und steinig; ist alles andere als ein Spaziergang. Ein Weg, auf dem die Aktiven immer wieder auch konfrontiert werden mit den eigenen Grenzen und der Erfahrung eigener Ohnmacht. Das wäre selbst bei Massen-Demos der Fall; erst recht bei Aktionen kleineren Umfangs. Darüber hinaus ist offensichtlich: So wie die Friedensbewegung neue Strategien und Aktionsformen zu entwickeln ver-

sucht, so wird auch auf der Gegenseite gelernt – freilich in anderem Sinn. Man wird daran arbeiten, sie noch effektiver kalt zu stellen, sie vielleicht zum Schein zu tolerieren oder mit rechtlichen Schritten lahm zu legen. Von digitaler Überwachung ganz zu schweigen. Alles wie gehabt. Der Erfolg ist (und bleibt immer!) ungewiss, oder um es mit den Worten von M. Buber zu sagen: „Erfolg ist keiner der Namen Gottes“. Wie können wir mit Misserfolgen und Niederlagen besser umzugehen lernen? Dazu gehört es vor allem, die eigene Ohnmacht realistisch zu erkennen und auszuhalten.

Bei den Andachten am Haupttor von Büchel hat Matthias Engelke im letzten Jahr in einer Reihe von Andachten dazu aufgefordert, neue Weisungen zu formulieren (im Anschluss an die Beobachtung, dass es in der Bibel eine Fülle von Weisungen und Weisungs-Reihen gibt). In diesem Rahmen hat meine Frau Waltraud die Weisung formuliert: „Zur eigenen Ohnmacht stehen!“ – für mich ein zentraler Satz. Gegenüber auf der anderen Seite des Zauns, soll ein Soldat daraufhin gestisch dargestellt haben, wie er das Gewehr in Anschlag bringt. Für ihn war dieser Satz offenbar lächerlich ... In demselben Sinne werden Friedens-Aktive sich immer wieder damit auseinander zu setzen haben, wie ihr Handeln und ihre Auffassungen als lächerlich hingestellt werden. Niemandem können sie etwas beweisen, weder den Erfolg der eigenen Aktivitäten noch überhaupt die Effektivität gewaltfreien Handelns. Das kann sehr irritierend und entmutigend sein. Das Ziel ist klar – eine Welt ohne Atomwaffen, eine Welt ohne Krieg und Feindschaft ... Aber ist es nicht auch denkbar, dass das Ziel nicht erreicht wird? Dass immer wieder ein neuer Krieg – oder, wer weiß? – am Ende sogar ein totaler Krieg geführt wird? Wir können und dürfen uns nicht einbilden, das in jedem Fall verhindern zu können. Einsicht in die eigene Ohnmacht, auch darin!



Hoffen und Handeln ...

Ist das Pessimismus? Ja, aber nicht im lähmenden Sinn. Ich kann nicht optimistisch und hoffnungsfroh sein, wenn ich nicht auch dem Scheitern ins Gesicht sehe.

Und trotzdem dabei bleiben? Ja, eben drum – und erst recht! Nicht um uns während eines denkbaren Weltuntergangs selbst auf die Schulter zu klopfen, weil wir’s ja immer schon gewusst und gesagt haben. Vielmehr in der „absurden“ Hoffnung, das etwas geschieht, was wir im besten Sinne ein Wunder nennen könnten. „Wer nicht an Wunder glaubt, ist kein Realist“, soll Ben Gurion (den ich sonst nicht so gern zitieren möchte) gesagt haben. Im Kleinen gibt es die Wunder immer wieder, wo jemand sich auf gewaltfreies Handeln einlässt. Skeptikern gegenüber hat Gandhi in seiner wunderbaren Schlichtheit gesagt haben: „Die andere Backe hinhalten, das funktioniert! Ich habe es ausprobiert!“ – und was im Kleinen funktioniert, muss auch im Großen möglich sein. Daran glauben alle Gewaltfreien.

Sie glauben. Aber sie haben keine Garantie. Glauben – nicht im theologisch-dogmatischen, sondern in einem sehr elementaren Sinn. Bei allem Pessimismus, der sich gelegentlich auch einstellen will im Hinblick auf das aktuelle Weltgeschehen. M.Horkheimer hat dem Sinne nach einmal gesagt: Theoretisch können wir nur Pessimisten sein; praktisch sind wir verpflichtet, Optimisten zu sein – bei Strafe des Untergangs. (Wörtlich zitiert, aber weitaus komplizierter formuliert: „... mit theoretischem Pessimismus könnte eine nicht unoptimistische Praxis sich verbinden, die des Universalen eingedenk, das Mögliche trotz allem zu verbessern sucht“ (Pessimismus heute).

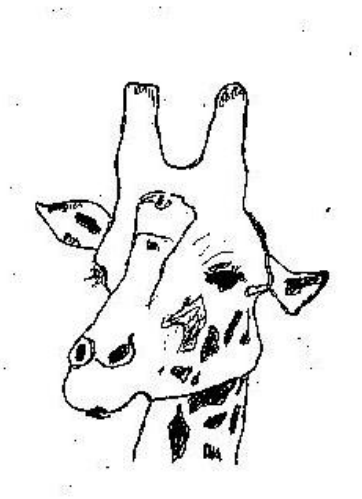
Eine schöne Geschichte, die mich seit Kindheitstagen fasziniert hat, ist die Jona-Dichtung. Der Profet Jona bekommt den Auftrag, der gottlosen Stadt Ninive den Untergang anzukündigen: „In 40 Tagen wird Ninive untergehen“. (Punkt!) Als der unwillige Profet nach langen Umwegen, die u.a. durch den Bauch des Fisches führen, sich schließlich doch breitschlagen lässt, die Unheilsbotschaft zu verkünden, geschieht das Unerwartete – unerwartet wie der Fall der Berliner Mauer 1989: Das Volk geht in sich, selbst der König steigt vom Thron und leitet damit auch offiziell die seit langem überfällige Umkehr ein. Hinter der Unheilsvoraussage (oder -ahnung!) steht immer noch ein Komma, und danach das „wenn ihr nicht umkehrt“ (Lk. 13,3). Denn:

„Wer weiß? Vielleicht lässt Gott es sich gereuen und wendet sich ab von seinem grimmigen Zorn, dass wir nicht verderben!“ (Jona 3,9)

Giraffenpost

Begegnungen mit GfK
– Gewaltfreie Kommunikation –

von Magdalene Huwig



Meine Geschichte mit GfK

Im Herbst 2008 und danach hatte ich an monatlichen Gruppensitzungen zum Thema GfK teilgenommen. Sie wurden von Astrid Moos-Lange in ihrem Haus in Bexbach angeboten. Gabriele, Wiltrud und ich fuhren von Saarbrücken aus jeweils hin. Ich konnte damals noch nicht wirklich unterscheiden, was „Gefühle“ und was „Bedürfnisse“ sind. Natürlich waren mir Gefühle in ihrer Benennung bekannt. Doch jetzt verstand ich.

Unter Gefühlen können sich ungestillte Bedürfnisse verbergen. Trauer und Ärger beispielsweise können darauf hinweisen, dass ich mit Respekt behandelt werden möchte. Vorher hatte ich dann zugelassen, dass ich nicht mit Achtung behandelt worden und mit mir selbst auch nicht entsprechend umgegangen war. Und das hatte meine Trauer und meinen Ärger verursacht.

Astrid erklärte anschaulich die vier Schritte – mittels beschrifteter Karten, die sie auf den Fußboden legte: Beobachtung/Situation; Gefühl; Bedürfnis; Bitte/Strategie. Während der Analyse einer Situation, konnte man/frau sich darauf stellen und sich dann entsprechend äußern. Astrid hatte auch die bildhaften Ausdrücke „Wolfs- und Giraffenohren“ eingeführt. Damals fand ich die Bezeichnungen etwas kindisch, heute ist mir klar: Ich hatte ihre Bedeutung noch nicht begriffen.

Das Grundlagenbuch des kürzlich verstorbenen Marshall G. Rosenberg: „Gewaltfreie Kommunikation" hatte ich mir selbstverständlich gekauft. Inzwischen habe ich festgestellt: Ich habe mich seitdem positiv entwickeln können. Denn jetzt gefällt mir das kleine Buch von Serena Rust besonders gut: „Wenn die Giraffe mit dem Wolf tanzt – Vier Schritte zu einer einfühlsamen Kommunikation“. Es ist leicht verständlich geschrieben. An alltäglichen Beispielen erläutert die junge Autorin u.a. das Thema „Wut“ unter der Überschrift: „Giraffenschrei statt Wolfsgeheul – Frei sprechen statt schwarz ärgern“. Das Thema „Schuld“ wird leichter unter der Überschrift: „Schuld – Oh wie bedauerlich!“ Beide Aspekt haben wir in unserer Frauengruppe gelesen und besprochen.

Diese Gruppe ist vor einigen Jahren als AG eines saarländischen Vereins entstanden, dessen Thema lebensfrohes Altern ist. Die AG wurde von Ulrike Gräff initiiert. Seitdem lädt eine der acht bis neun Mitfrauen etwa alle sechs Wochen in ihre Wohnung ein. Außer mit „Klönen“ beschäftigt uns bei den jeweiligen Treffen ein Thema, das der Fortentwicklung der einzelnen Persönlichkeit dient und von einer oder zwei Frauen vorbereitet wird. Die Palette reicht von „Enneagramm“, „Ein Kurs in Wundern“ über die „Transaktionsanalyse“ bis hin zu „Wertschätzende Kommunikation“. Diese ist Thema seit dem Frühjahr 2014.

Beendet wird die jeweilige Sitzung mit dem irischen Lied „Möge die Straße uns zusammen führen...“

Literatur zum Thema:

1. Marshall B. Rosenberg: „Gewaltfreie Kommunikation – Eine Sprache des Lebens“ - Junfermann Verlag 2005

2. Marshall B. Rosenberg: „Konflikte lösen durch Gewaltfreie Kommunikation – Ein Gespräch mit Gabriele Seils“ - Herder Verlag 15. Auflage 2012

3. 3. Serena Rust: „Wenn die Giraffe mit dem Wolf tanzt – Vier Schritte zu einer einfühlsamen Kommunikation“ Koha Verlag – 11. Auflage 2014

2. Kommentare:

Magdalene: Mit Hilfe der GfK habe ich gelernt, meine Bedürfnisse wahrzunehmen und ihnen, so weit wie möglich, zu entsprechen. Durch die vier Schritte fühle ich mich außerdem fähiger, schwierige Situationen in der Kommunikation wertschätzend zu lösen. Das Wertschätzen betrifft zunächst mich selbst. Auch wenn der Gesprächspartner oder die Gesprächspartnerin meinen Wunsch nicht erfüllen möchte, achte ich mich trotzdem. Inzwischen habe ich zusätzlich gelernt, eine mir wichtige Gesprächspartnerin weiterhin wert zu schätzen, obwohl sie keinen – aus meiner Sicht – vernünftigen Grund gehabt hat, mir die Erfüllung eines mir wichtigen Wunsches abzulehnen. Dabei habe ich sogar lächeln können. Und Humor gibt doch allen Situationen die erforderliche Leichtigkeit.

Renate: Ich habe festgestellt, dass hinter dem Ärger häufig eine Überforderung steht. Ich habe mich auf eine Situation eingelassen, ja zu etwas gesagt, wozu ich eigentlich nach meinem wirklichen Bedürfnis hätte nein sagen müssen. Ich hätte mich beispielsweise vorher schon zurückziehen müssen oder eine Pause einlegen müssen.

Margarethe: Für mich bedeutet GfK, Gespräche aufmerksamer zu beobachten, wahrnehmen, erkennen, wo Wolf oder Giraffe wirksam sind – und möglichst rechtzeitig, mir selbst entsprechend zu reagieren und im konstruktiven Prozess des Gespräches zu bleiben.

Brunhilde: GfK bedeutet für mich, in jeder Situation ich selbst zu bleiben, Ruhe zu bewahren und für ein gutes Ziel zu arbeiten.

Ulrike: Die GfK hat mir klar gemacht, dass hinter allen Konflikten bzw. Auseinandersetzungen Bedürfnisse stecken, die es wert sind, ergründet zu werden, damit auf einer tieferen Ebene Verständigung und Austausch stattfinden kann.

Politische Berichte und Analysen

Nie wieder Atomkrieg!

Leider ein aktuelles Thema ...

von Wolfram Rohde-Liebenau

Zur Zeit laufen viele Vorbereitungen für eine großangelegte Kampagne „Zwanzig Wochen Büchel“ (vgl. dazu den inliegenden Flyer). Die folgenden Überlegungen sind eine gute Vorbereitung zur Teilnahme.

Im August 2015 wurden wir alle an die Zerstörung von Hiroshima und Nagasaki und den grauenvollen Tod von vielen Hunderttausend Menschen erinnert. Einige Überlebende sagten im Fernsehen aus über die schrecklichen Angriffe, über die unvorstellbare Zerstörung ihrer Städte und darüber, dass von manchen Menschen nur noch ein Schatten auf dem Straßenpflaster zu sehen war, und dass viele andere Menschen noch unendliche Leiden bis zu einem qualvollen Tod auf sich nehmen mussten.

Zugleich wussten wir im Sommer 2015, dass in den Vereinten Nationen durch eine humanitäre Initiative von Österreich die Anwendung von Atomwaffen geächtet werden sollte und außerdem, dass eine erneute Konferenz zum Nicht-Verbreitungsvertrag (NPT= NonProliferationTreaty) durch ein Blockieren aller Initiativen in Richtung auf Abschaffung der Atomwaffen ergebnislos zu Ende ging: die USA hatten ihre NATO- Verbündeten dazu aufgefordert, die Option der „Abschreckung“ durch Atomwaffen offen zu halten und die Drohung mit einem Atomkrieg zuzulassen.

Als drittes Feld der Frage nach einem Atomkrieg wussten wir in 2015, dass der Konflikt in der Ukraine immer noch ganz Europa mit Krieg bedrohte: der von Russland provozierte Partisanen-Krieg in der Ost-Ukraine konnte jeden Moment eskalieren. Nicht nur. dass die schwachen Streitkräfte der schlecht ausgerüsteten ukrainischen Armee nicht mehr in der Lage waren ihr nationales Territorium zu verteidigen, sie mussten strategisch wichtige Orte den Separatisten überlassen. Die USA ließen in der NATO mögliche Gegenmaßnahmen diskutieren.

Wenn es zur Intervention westlicher Streitkräfte gekommen wäre, hätte mit Sicherheit die russische Armee mit allen Kräften die Separatisten unterstützt. Und wenn dies geschehen wäre, hätte ein voller Einsatz der NATO zu einem Krieg in Europa geführt, an dessen Höhepunkt die Übermacht bestens ausgerüsteter westlicher Streitkräfte gestanden hätte. Dann – und das wurde sogar öffentlich diskutiert – hätte Präsident Putin zu seinen Atomwaffen greifen können um eine Niederlage abzuwenden.

Damit befindet sich aber Europa in einer potentiellen Bedrohung durch den Einsatz von Atomwaffen. Diese Bedrohung ist heute genauso konkret wie sie in den 1980er Jahren war, als die Gefahr eines Atomkriegs zwischen NATO und Warschauer Pakt in Deutschland Hunderttausende Menschen auf die Straßen brachte, um gegen die konkrete Bedrohung zu warnen. Alle Menschen ahnten und alle Deutschen wussten nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes in 1989/90, dass ein Atomkrieg aus Deutschland eine atomare Wüste gemacht hätte.

Wir sollten uns noch genauer befassen mit den zwei internationalen Konferenzen, in denen es in 2015 um die atomare Rüstung ging: Da war einerseits die Konferenz zum Nichtverbreitungs-vertrag (NPT), auf der die USA auf ihrem Recht zum weiteren Besitz und zum evtl. Einsatz der Atomwaffen bestanden und andererseits die NATO-Mitglieder sich mit den USA solidarisch erklärten (auch Deutschland gehörte dazu). Russland hat in Antwort auf die Position der USA selbstverständlich seinen eigenen Besitz von Atomwaffen und damit das Recht zum Ersteinsatz dieser Waffen bekräftigt, so dass diese Konferenz mit einem negativen Ergebnis abschließen musste, das auch im Gegensatz zu den Pflichten aufgrund des Nichtverbreitungsvertrages stand – denn dieser Vertrag sieht ja gerade vor, dass die „Atomwaffen besitzenden Staaten" sich zur Abrüstung, zur Abschaffung dieser Atomwaffen bereitfinden im Gegenzug zu der vertraglichen Verpflichtung der Nicht-Atomwaffenstaaten, auf die Anschaffung solcher Waffen zu verzichten.

Auf dieser Konferenz und anschließend im Rahmen der Vereinten Nationen hatte Österreich eine „Humanitäre Initiative" eingebracht, die zu einer Ächtung der Anwendung von Atomwaffen führen sollte. Im Rahmen der Konferenz zum Nichtverbreitungsvertrag blieb diese Initiative ohne Ergebnis – die Atomwaffenstaaten hatten sich dagegen ausgesprochen. Aber Österreich hat diese Initiative in die Vereinten Nationen eingebracht und dort ergab sich durch eine Abstimmung der UN-Mitglieder, dass mit 132 Staaten die beeindruckende Mehrheit der Mitglieder der Vereinten Nationen sich für eine Ächtung der Anwendung von Atomwaffen aussprach.

Da viele Staaten den Wunsch hatten, diese Initiative nicht nur auf dem Papier stehen zu lassen, wurde in den Vereinten Nationen beschlossen, eine Arbeitsgruppe zu gründen die sich mit dem Inhalt und den weiteren Folgen aus einer Ächtung der Atomwaffen befassen soll – diese Arbeitsgruppe hat den schönen Titel „Open Ended Working Group" (Arbeitsgruppe mit offen gelassenem Ergebnis). Deutschland ist glücklicherweise bereit, in dieser Arbeitsgruppe mitzuwirken – obgleich die NATO möglicherweise den Beitritt Deutschlands zu einem klaren, die Anwendung von Atomwaffen verurteilenden Ergebnis verhindern könnte.

Was geschieht nun heute? Wer von uns ist bereit sich mit der Gefahr eines Atomkriegs auseinanderzusetzen? Wer ist bereit in Büchel, an dem Ort der Stationierung ameri-

kanischer Atomwaffen dagegen zu protestieren, dass es diese Atomwaffen in Deutschland immer noch gibt und dass die USA damit drohen, diese Waffen in 2017 durch noch gefährlichere modernisierte Atomwaffen zu ersetzen?

Denn wer von uns weiß schon, welche gegenüber Hiroshima und Nagasaki vielfache Gefahr von diesen neuen Waffen ausgeht? Die ersten Atomwaffen, die Hiroshima und Nagasaki vernichtet haben, waren Zwerge im Vergleich zu den Atomwaffen, die jetzt durch die US-amerikanische Modernisierung vorbereitet werden und im Zweifel auch in Deutschland stationiert werden sollen. Man spricht davon dass es bis zur 500fachen Sprengkraft der Atomwaffen gegenüber Hiroshima und Nagasaki kommen kann. Wer kann das überhaupt noch rechtfertigen?

In 2017 wird es einen neuen Präsidenten in den USA geben, die USA werden dann die Modernisierung ihrer Atomwaffen abgeschlossen haben und es ist zu befürchten, dass die Existenz dieser modernisierten Waffen auch wegen des schrecklichen materiellen Aufwands für diese Modernisierung zu einem Votum der NATO zugunsten der amerikanischen Politik führt und dass der deutsche Wunsch auf einen Verzicht der weiteren Stationierung von Atomwaffen in Deutschland nicht einmal von der deutschen Bundesregierung weiter verfolgt wird.

Wenn wir diese mögliche Entwicklung weiter beobachten, dann gibt es eigentlich nur eine mögliche Schlussfolgerung: es muss die gleichen Demonstrationen gegen die atomare Bewaffnung in Deutschland geben wie in den 1980er Jahren. Wir wissen, dass auch in der jüngeren Generation das Bewusstsein für die Gefährlichkeit dieser Waffen und für die unbedingte Notwendigkeit eines Ausschlusses der Anwendung dieser Waffen zur Bereitschaft führt, sich demonstrativ und politisch in jeder denkbaren Form gegen die atomare Bewaffnung und gegen einen möglichen Atomkrieg zu wenden. Und wir wissen, dass es nur eine wirkliche Gefahr gibt: die Gleichgültigkeit der Menschen, die Gleichgültigkeit der deutschen Wähler gegenüber diesen Gefahren. Wir können nur hoffen und uns persönlich dafür einsetzen, dass die gute österreichische „Humanitäre Initiative" zum Erfolg führt – zur Feststellung, dass der Einsatz von Atomwaffen ein unverzeihliches Kriegsverbrechen darstellen würde.

Globale Eskalation oder Rückkehr zur Vernunft?

In seiner Einleitung auf dem Internationalen Forum im Rahmen der Internationalen Münchner Friedenskonferenz am 12.2.2016 gab Clemens Ronnefeldt, politischer Referent des Versöhnungsbundes/Deutscher Zweig, folgenden friedenspolitischen Überblick.

Der „Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen" wies bereits im Jahre 2007 in seinem Gutachten deutlich auf die Auswirkungen des Klimawandels hin, für den Menschen auf der nördlichen Erdhalbkugel hauptverantwortlich sind – und dessen Folgen vor allem die Menschen auf der Südhalbkugel tragen: In Form der Verschlechterung von Trinkwasserreserven und des Rückgangs der Nahrungsmittelproduktion, der Zunahme von Sturm- und Flutkatastrophen und einer dadurch ausgelösten Migrationswelle. Unsere westliche Leit-Kultur ist zu einer Leid-Kultur für viele Menschen weltweit geworden. Neu ist, dass die Folgen einer verfehlten Wirtschafts- und Sicherheitspolitik auf uns selbst immer mehr zurückschlagen.

Während des zweiwöchigen Klimagipfels in Paris Ende des Jahres 2015 haben die fünf größten privaten Öl- und Gas-Konzerne Exxon, Chevron, Shell, Total und BP zusammen 75 Milliarden US-Dollar an Börsenwert verloren. Diese Summe lässt erahnen, wie groß die Widerstände in Paris gegen die Rettung unseres Planeten waren und sind.

Antworten auf die derzeitigen Herausforderungen sind offensichtlich – aber noch lange nicht gesellschaftlicher Konsens: Weniger Kohle verheizen, weniger Flugreisen, weniger Autoverkehr mit Verbrennungsmotoren, weniger Fleischkonsum, weniger Agrarsubventionen, weniger Rüstungsexporte; stattdessen mehr erneuerbare Energien, lokale Wirtschaftskreisläufe, mehr Bio- und fair gehandelte Produkte, regionale Währungen, mehr Kooperation statt Konkurrenz im Rahmen einer Weltinnenpolitik.

Für die Rettung von Banken wurden während der jüngsten Bankenkrise allein in Deutschland rund 500 Milliarden Euro bereit gestellt, in der gesamten EU ebenso wie in den USA jeweils rund zwei Billionen. „Wäre die Welt eine Bank – ihr hättet sie längst gerettet", hat Greenpeace sachlich völlig korrekt als Plakat veröffentlicht.

Wenn größere Teile der Gesellschaft ihre Konten bei Großbanken kündigen und ethische Geldanlagen bevorzugen, ebenso ihre Stromversorgung wechseln hin zu Anbietern, die ausschließlich erneuerbare Energien im Angebot haben, wird sich allein durch diese beiden Maßnahmen vermutlich einiges zum Besseren hin bewegen.

Im Januar 2016 veröffentlichte „Oxfam" die neueste Studie zu globalen Fragen, in der zu lesen ist: „Mittlerweile besitzt ein Prozent der Weltbevölkerung mehr Vermögen als der Rest der Welt zusammen. Nur 62 Menschen besitzen genauso viel wie die ärmere Hälfte der Weltbevölkerung ... Ein wesentlicher Grund ist eine ungerechte Steuerpolitik. Reiche Einzelpersonen halten in Steueroasen rund 7,6 Bill. US-Dollar versteckt, neun von zehn großen Unternehmen haben mindestens eine Tochterfirma in Steueroasen. Sie entziehen sich damit ihrer gesellschaftlichen Verantwortung. Wer soziale Ungleichheit und Armut bekämpfen will, muss Steuergerechtigkeit schaffen und Steueroasen trockenlegen".

Christian Felber hat mit seinem Ansatz der „Gemeinwohl-Ökonomie" gangbare Alternativen zum derzeitigen Neoliberalismus aufgezeigt, ebenso Nico Paech mit seinen Überlegungen zur „Post-Wachstumsgesellschaft". Wir befinden uns weltweit in gewaltigen Transformationsprozessen, deren Ausgang noch offen ist.

Brotladen in Damaskus - die Versorgung der Bevölkerung wird immer schwieriger

Teilen statt Töten

Auch in Deutschland wird die Kluft zwischen Arm und Reich immer größer und gefährdet den sozialen Frieden in unserem Land. Gleichzeitig wurde im Vorfeld der diesjährigen Wahlen in mehreren Bundesländern die Angst vor Flüchtlingen geschürt, fast täglich brennen deren Unterkünfte – und AfD-Chefin Frauke Petry spricht vom Einsatz von Schutzwaffen gegen Menschen, von denen viele gerade dem Grauen des Krieges entflohen sind. Während PEGIDA-Anhänger um das „christliche Abendland" fürchten, bangen nicht nur Kirchenvertreter_innen um „das Christliche" im Abendland. „Teilen, nicht Töten", so lautet der programmatische Buch-Titel des Sozialethikers und Jesuiten Professor Friedhelm Hengsbach.

Zum Teilen gehört auch die massive Verbesserung der Lebensbedingungen in Ländern des Nahen und Mittleren Ostens, besonders auch in den dortigen Flüchtlingslagern im Rahmen eines neuen Entwicklungsplans für die Region. Es ist vermutlich der wirkungsvollste Ansatz, der weiteren Überforderung von Städten und Kommunen bei der Flüchtlingsaufnahme in Deutschland entge- genzuwirken – indem es Menschen ermöglicht wird, in ihrer jeweiligen Heimat menschenwürdig zu überleben.

Herausforderung Rüstung

Im Bereich Sicherheitspolitik werden Atomwaffen – auch in Deutschland – modernisiert, statt sie endlich abzuschaffen. Die Gefahren eines nuklearen Schlagabtausches sind wieder gestiegen. Die US-Regierung hat angekündigt, in den nächsten 30 Jahren rund eine Bill. US-Dollar in die Modernisierung von Atomwaffen zu stecken.

Bei den weltweiten Militärausgaben lagen 2014 die USA mit 610 Mrd. US-Dollar immer noch einsam an der Spitze, gefolgt von China (216 Mrd.) und Russland (84,5 Mrd.). Während allerdings nach dem 11. September 2001 die USA fast genauso viel für Rüstung ausgaben wie alle anderen rund 190 Staaten der Erde zusammen, beträgt deren Anteil heute „nur noch" ca. 38 % – was ein erheblicher globaler Machtverlust bedeutet.

Die deutsche Verteidigungsministerin möchte bewaffnete Drohnen anschaffen, während vier ehemalige US-Drohnenmitarbeiter in einem offenen Brief Ende des Jahres 2015 an die US-Regierung schrieben, Drohneneinsätze – und deren Kollateralschäden – seien ein „Terrorzuchtprogramm". Da alle US-Drohnenangriffe in Asien und Afrika über die pfälzische US-Basis Ramstein koordiniert werden, wäre deren Schließung (bzw. Kündigung der Nutzungserlaubnis durch die Bundesregierung) ein großer Beitrag zum Weltfrieden. Rund 130 Mrd. € hat Frau von der Leyen für neue Waffen gefordert.

„Der Waffenhersteller Heckler und Koch verklagt die Bundesregierung, weil derzeit keine Ausfuhrgenehmigungen für Komponenten von G36-Gewehren nach Saudi-Arabien erteilt werden" (S.Z., 29.10.2015) – in der deutschen Geschichte bisher einmaliger Vorgang, bei dem Heckler und Koch breiter gesellschaftlicher Widerstand zu wünschen ist, ebenso bei den massiven Aufrüstungs-Plänen der Verteidigungsministerin.

Multipolarität

Wir sind auf dem Weg in eine multipolare Welt – in der die BRICS-Staaten (Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika) eine immer größere Rolle spielen werden. In das Machtvakuum, das die US-Regierung im Mittleren Osten nach ihren verlorenen Kriegen in Irak und Afghanistan hinterlassen hat, sind neue Akteure (wie Russland, Iran

oder Saudi-Arabien) gestoßen. Zeiten des Niedergangs eines Imperiums waren immer schon unruhige Zeiten – bis eine neue „Macht-Ausbalancierung" sich wieder einstellt.

In seinem Buch „Das Ende der Megamaschine" schreibt Fabian Scheidler: „Eine entscheidende Frage wird sein, ob die USA ihre Rolle als globaler Hegemon, die im 21. Jahrhundert nicht mehr zu halten ist, auf relativ friedliche Weise aufgeben oder nicht" (S. 222). Gelingt es z.B. der US-Regierung mittels TTIP und anderer Instrumente, Westeuropa stärker in den US-Einflussbereich zu ziehen – oder wird der eurasische Kontinent wieder zu einer stärkeren Wirtschaftseinheit zusammen wachsen? Und welche Rolle wird in diesem Macht-Tauziehen noch dem Krieg in der Ukraine zukommen?

Aktuelle Herausforderungen

Warum wird Saudi-Arabien, das in Syrien und Jemen mit Iran einen Kampf um die Vorherrschaft um die Region austrägt und weltweit Koranschulen mit gefährlicher Ideologie finanziert, mit westlichen Waffen unterstützt – statt als Teil des Problems benannt? Warum wird die Türkei, die den IS bisher unterstützte und Kurden, die gegen den IS kämpften, bombardierte, als westlicher Kooperationspartner im Kampf gegen den IS gesehen?

Zivile, diplomatische Alternativen sind möglich, wie die Abschaffung der Chemiewaffen in Syrien oder das Atomabkommen mit Iran gezeigt haben. Bei entsprechendem politischem Willen könnte auch die am Vorabend der Münchner Sicherheitskonferenz 2016 beschlossene Vereinbarung der „Syrien-Unterstützergruppe" zu einem dauerhaften Waffenstillstand zwischen Regierungstruppen und Rebellen sowie den jeweiligen Unterstützerstaaten auf beiden Seiten führen. Endlich könnten Eingeschlossene, Flüchtende, Verletzte und Verhungernde mit Hilfsgütern versorgt werden.

Die größte Gefahr für den Weltfrieden droht derzeit zwischen der Türkei und Russland.

Nach dem Abschuss eines russischen Kampfflugzeuges, das nach türkischen Angaben Ende 2015 für wenige Sekunden den türkischen Luftraum verletzt haben soll, stehen sich im Februar 2016 erneut türkische und russische Interessen an der syrisch-türkischen Grenze gegenüber. Sollte es zu einer direkten militärischen Konfrontation zwischen dem Nato-Land Türkei und Russland kommen, könnte die türkische Regierung nach dem Nato-Beistandspakt militärische Unterstützung anfordern, wodurch sich u.a. auch die deutschen Tornados sehr schnell auf engstem Raum zusammen mit US-Kampfflugzeugen im Kriegszustand mit Russland befinden würden. Es würde der Ost-West-Super-Gau entstehen.

Demonstrant in Kairo auf dem Tahrirplatz mit einem T-Shirt, das an den Beginn des Aufstandes in Ägypten erinnert.

Die Forderung der deutschen Bundeskanzlerin nach einer Flugverbotszone in Syrien verschärfte meines Erachtens die explosive Lage, weil zu deren Durchsetzung die Ausschaltung der gegnerischen Luftabwehr durch Bombardierungen notwendig ist.

Nächste Militärintervention in Libyen?

„Pläne mit Libyen" betitelte „Le Monde Diplomatique" (Februar 2016) einen Artikel des ehemaligen französischen Diplomaten Patrick Haimzadeh, der von 2001 bis 2004 in Tripolis (Libyen) arbeitete. Er schreibt: Westliche Staaten geht es vor allem darum „rasch die Voraussetzungen für eine internationale Intervention gegen die mit dem IS verbündeten Milizen und bewaffneten Gruppen zu schaffen".

Voraussetzung wiederum dafür sei eine zügige Etablierung einer Regierung der nationalen Einheit, „die danach offiziell den Beistand der internationalen Gemeinschaft erbitten kann. Genau dieses Ziel verfolgt der neue UN-Vermittler für Libyen, der deutsche Diplomat Martin Kobler, seit seinem Amtsantritt im November 2015", so der französische Diplomat, dessen Schlussfolgerungen vermutlich auch als „Weckruf" für die deutsche wie internationale Politik gedacht sind: „Jede ausländische Einmischung, die eine Mehrheit der libyschen Bevölkerung ablehnt, würde eine Regierung der nationalen Einheit von vornherein diskreditieren und den Wiederaufbau des libyschen Staats dauerhaft behindern. Sie wäre zudem Wasser auf die Mühlen der IS-Propaganda und würde die Rekrutierung weiterer Kämpfer erleichtern. Es ist dennoch wenig wahrscheinlich, dass die politischen und militärischen Entscheidungsträger im Westen all dies berücksichtigen. Für sie scheint der Beginn des nächsten Kriegs in Libyen nur noch eine Frage von Wochen zu sein" (S. 6). In einem SZ-Interview (10.2. 2016) sagte Bundesaußenminister Frank-W. Steinmeier: „Ich bin oft fassungslos, in welchem Maße die ohnehin knappe Ressource Vernunft aus der Welt verschwunden ist. Und wie von vielen Seiten die Axt angelegt wird an ein Ordnungsmodell, das sich die Staaten dieser Welt aus der Erfahrung von zwei Weltkriegen gegeben haben".

Es ist höchste Zeit, dass breite gesellschaftliche Kreise in Gewerkschaften, Kirchen und anderen Teilen der Zivilgesellschaft „die Zeichen der Zeit" erkennen und laut und deutlich „Nein zum Krieg" sagen und sich zu einem „Ja zu zivilen Konfliktlösungen" bekennen.

Versöhnungsarbeit vor Ort

Palästina-Solidaritätsreisen

von Andreas Hämer

Von Ende Oktober bis Mitte November 2015 waren Waltraud und Andreas Hämer ein weiteres Mal nach Palästina zur Olivenernte gefahren. Auch diesmal gab es eine Reihe eindrücklicher Begegnungen und Erfahrungen, über die Andreas Hämer hier berichtet.

Die Reise war Monate vorher bereits geplant und gebucht – längst bevor die Situation derart eskaliert war, dass hier und dort bereits vom Beginn einer dritten Intifada gesprochen wurde. Sollte nun auf die erste Intifada (die der Steine) und die zweite (die der Selbstmordattentate) eine dritte der Messerstecher folgen? Nicht von ungefähr wurden wir im Vorfeld unserer Reise immer wieder gefragt, ob wir das wirklich riskieren wollten, und manche haben gefragt, ob wir an Schutzengel glaubten. Ihnen habe ich mit dem folgenden Text geantwortet:

schutzengel

meine angst wiegt zu schwer
mein mut ist zu leicht
um mir schutzengel zu sein.
leichtsinn und angst
sind keine guten ratgeber.

wenn schutzengel
hin und wieder
leben gerettet haben
hatten die ermordeten
keine?

oder keine guten?
gibt es auch schlechte?
oder sind die bomben
schutzengel den einen
und würger den anderen?

mir bleibt nur die wahl
in meinen grenzen
schutzengel zu werden
für andere –
ausgang offen.

Manal Abdallah, Projektmanagerin bei Canaan Fair Trade, schrieb uns, man würde schon darauf achten, dass wir nicht dorthin kämen, wo es besonders gefährlich würde. Und uns selbst haben wir gesagt, dass eine Palästina-Reise statistisch nicht gefährlicher wäre als das Autofahren auf bundesdeutschen Straßen und Autobahnen (so im Reiseführer von Tondok/Bock, Israel und Palästina). Das sind mentale Krücken. Wir sind gefahren und heil zurückgekommen – und sind dafür dankbar, was wir erfahren, gesehen und gehört haben.

Ich möchte im Folgenden fünf Organisationsformen für Palästina-Reisen mit einschlägigen Erfahrungen schildern und auf diese Weise auch ausdrücklich für Palästina-Solidarität werben.

1. Biblische Reisen

Solche Unternehmungen werden meist in Gruppen organisiert. Man fährt in Bussen durchs Land und macht überall dort Halt, wo sich nach biblischer (oder auch späterer!) Überlieferung angeblich dies oder jenes ereignet hat. Faten Mukarker (Beit Jala) steht dann z.B. zur Verfügung, begleitet die Busfahrt und erzählt anschaulich und bisweilen humorvoll, immer auch ein wenig gespickt mit aktuellen politischen Bezügen. Bethlehem, sagt sie z.B., hieße „Haus des Brotes“, wenn man es aus der hebräischen Sprache ableite; aber im Arabischen, fast gleich klingend, bedeute beit-läḥ'm Haus des Fleisches, weil dort eben das Wort Fleisch geworden sei. – Wer an einer solchen Reise teilnimmt, sieht viel, hört viel – aber tut wenig. Faten selbst spricht in dem Zusammenhang von Rein-und-raus-und-wieder-weg-Touristen. Sie lädt auch dazu ein, bei ihr zu übernachten und sich bei ihr verköstigen zu lassen. Insgesamt bleibt ein solche Reise letztlich individualtouristisch.

Kontakt: F. Mukarker, Sararstr.21; Beit Jala (Bethlehem); Tel. / Fax: +972 (0)2 274 13 41 ; mobil: +972 59 79 63 756 , e-mail: faten_mukarker@hotmail.com

bethlehem, peace by piece

haus des brotes
hebräisch: beth-lächäm
umgeben von räuberhöhlen
die brot- und landraub
schützen
durch hohe mauern
und elektrische zäune.

haus des fleisches
arabisch: beit-läḥ'm
bekannt als der ort
in dem das wort
fleisch wurde und
zu dem fromme aus aller welt
rückwärtspilgern

während einige
wahrhaft fromme
den blick richten
auf die mauern des todes
um das wort des lebens
heute
fleisch werden zu lassen

peace by piece, sagt rana
frieden, stück für stück

2. Leben mit Land und Leuten

Das vermittelt die Organisation Cana‘an/PFTA (siehe oben) in Burqin bei Jenin. Wir hatten diese Möglichkeit 2013 in Anspruch genommen (vgl. Rundbrief 1/2014) und dabei zwei sehr unterschiedliche Erfahrungen gemacht. In der einen Familie wurde alles getan, um uns die Situation vor Ort hautnah erleben zu lassen; die Olivenernte war damals allerdings bereits gelaufen; aber wir haben die Arbeit in der Ölpresse gesehen, haben bei der Köhlerei mitgeholfen und haben mitgewartet, als das Tor zu den Feldern jenseits der Grenze erst anderthalb Stunden später als angegeben geöffnet wurde.

Wenn man bei dieser Organisation etwa bei der Olivenernte mithilft, ist das freiwillig. Mit oder ohne Arbeit – der Tag kostet pro Person 39 $.

Kontakt: 0097242431991/2: mobil: 00972-592322507; e-mail: manal@canaanfairtrade.com

3. Gruppenreise mit dem ÖVB

Über entsprechende Erfahrungen habe ich im Rundbrief 1/2012 berichtet. Die Unternehmung wurde vom Österreichischen VP in Kooperation mit IWPS (International Women Peace Service) durchgeführt – angefangen von der Vorbereitung in Linz (August 2011, inbegriffen politische Informationen, Gewaltfreiheitstraining) über die gemeinsame Organisation (Mahlzeiten, Schlafen, Arbeiten) bis hin zum ständigen Erfahrungsaustausch am Abend eines jeden Tages. Alles in allem eine ausgesprochen intensive Erfahrung; allerdings haben solche Reisen in den letzten drei Jahren nicht mehr stattgefunden. Dennoch bleibt die Gruppenreise für mich modellhaft.

Kontakt: petehaemmerle@versoehnungsbund.at; Büro: 0043 (0)1 4085332

4. Peace-by-Piece-Tours

Die Gründerin, Rana Salman, habe ich voriges Jahr im Friedenszentrum Stuttgart kennen gelernt. Sie hat dort von der hinlänglich bekannten Situation in Palästina erzählt. Sie hat dies alles auf den Punkt gebracht: Entweder resignieren oder handeln, und sie habe sich für das Letztere entschieden. Sie organisiert alternative Heilig-Land-Reisen, und zwar nach dem Motto: „not only to walk where Jesus walked, but to do what Jesus did“. Das hört sich sehr christlich an, und Rana ist Christin. Aber die Organisation arbeitet selbstverständlich interreligiös. Je nach Jahreszeit können sich ihre „Touristen“ in der Olivenernte, bei sozialen Projekten und bei Wiederaufbauprojekten betätigen.

Kontakt: rana@peace bypiecetours.org

Rana Salman in action ...

5. Tent of Nations

Wir weigern uns, Feinde zu sein

Daud Nasser ist international bekannt und vernetzt. Die Familie betreibt Landwirtschaft (u.a. Oliven-Obst- und Gemüseanbau) auf einem etwa 7 km südlich von Bethlehem gelegenen Gelände, das etwa 900 m hoch liegt (Bethlehem liegt bei 800m) und inzwischen in fast allen Richtungen von israelischen Siedlungen umgeben ist. Das Gelände liegt in der Besatzungszone C, unterliegt also vollständig israelischer Kontrolle, und israelische Behörden und Siedlerorganisationen tun alles, um die Familie Nasser von ihrem Land wegzuekeln. Daud spricht von einer modernen Variante der Erzählung von Nabots Weinberg (1.Kön. 21). Er bekommt keine Baugenehmigung, so lebt und arbeitet die Familie in Höhlen und Baracken – symbolisch gesprochen: in einem Zelt, das morgen abgebaut werden kann. Im Mai 2014 haben Bulldozer 1500 Aprikosenbäume ausgerissen, seither wurden mit internationaler Unterstützung um die 2000 neu gepflanzt. Daud sagt: „Wenn ich Frust spüre, pflanze ich einen Baum.“ Wahlspruch von Familie Nasser ist das Wort: „Wir weigern uns, Feinde zu sein.“

Man arbeitet, prozessiert, organisiert und empfängt internationale BesucherInnen – in einem Jahr wohl an die 10.000. Daud und sein Bruder Daher informieren die Besuchergruppen, und wer will, darf mitarbeiten und leben. Daud träumt von einem Kulturzentrum und einer Schule, wo man lernen kann, was man sonst in Schulen nicht gelehrt bekommt.

Kontakt: 00972-(0)2-2743071; web-site: tent of nations

Und ich träume von einer Palästina-Solidaritätsreise, wo wir eine Woche bei Peace-by-Piece und eine Woche bei „Tent of Nations“ leben und arbeiten, mit ständigem Info-Austausch und ständiger Reflexion der Erfahrungen.

Wer Interesse hat, den oder die bitte ich um entsprechende Rückmeldung.

wandeln oder handeln

für rana

bethlehem
tränengasgeschwängert
jerusalem
apartheidsverlängert

landraub erlaubt
steine werfen verboten
menschenrechte verstaubt –
wer zählt die toten?

mörder verschandeln
die heilige stadt
fromme pilger wandeln ...

mir bleibt kein rat
als zu handeln –
an jesu statt.

Der aktuelle Friedensprozess in Kolumbien

Eindrücke aus San José de Apartadó

von Laetitia Sengseis und Adilah Nasir

„Frieden wird es erst geben, wenn diejenigen, die vertrieben wurden, nicht mehr Angst davor haben, auf ihr Land zurückzukehren", sagt ein Campesino. Der folgende Text ist eine gekürzte und übersetzte Fassung des englischen Artikels, der von NACLA veröffentlicht wurde.

Als unser FOR Peace Presence Team in der Friedensgemeinde San José de Apartadó am 23. September gemeinsam mit den Mitgliedern den Nachrichten lauschte, ging ein Raunen durch die Menge: Die Regierung Kolumbiens und die Delegation der FARC in Havanna gaben eben in diesen Minuten bekannt, dass in den nächsten sechs Monaten ein Friedensvertrag abgeschlossen werden sollte. In der gemeinsamen Stellungnahme hieß es weiter, dass die FARC innerhalb von 60 Tagen nach Abschluss des Vertrages ihre Waffen niederlegen und ihre Truppen demobilisieren würden. Außerdem soll eine spezielle Gerichtsbarkeit (Sondergerichtsbarkeit?) für den Frieden geschaffen werden, um der Straflosigkeit ein Ende zu setzen und bewaffnete Akteure, die an dem Konflikt beteiligt waren, zu verurteilen.

Die Friedensgemeinde hat guten Grund, ein baldiges Ende des bewaffneten Konflikts, der nun schon seit mehr als 50 Jahre andauert, zu erhoffen. Ihre Geschichte, die von Vertreibungen und Massakern an ihren Mitgliedern geprägt ist, begann 1997, als sich Bauern und Bäuerinnen zusammenschlossen und einen neutralen Raum schufen, um sich dem bewaffneten Konflikt gewaltfrei zu widersetzen. Trotzdem ist die Gemeinde immer wieder unmittelbar vom Konflikt betroffen, denn dieser Teil der Region Urabá im Nordwesten Kolumbiens hat aufgrund der gewaltsamen Vertreibungen durch die Guerilla und die Paramilitärs, die nicht selten unmittelbar mit dem nationalen Militär kollaborieren, viel gelitten. Endlich Frieden, das wünschen sich alle hier.

Nichtsdestoweniger gibt es Bedenken in Bezug auf die Umsetzung des Friedensvertrages sowie dessen Auswirkungen auf die Friedensgemeinde und ihr Land. Welche möglichen Szenarien ergeben sich nach dem Friedensvertrag? Was wird der Friedensvertrag für diejenigen bedeuten, die in den am meisten umkämpften Gebieten Kolumbiens leben?

Vakuum nach der Demobilisierung der FARC

In der Region Urabá ist die Präsenz und die Bedrohung durch bewaffnete Akteure (Militär, Paramilitärs und Guerilla) vor allem für die lokalen campesinos (Bauern) tagtäglich Realität. Oft finden Kämpfe zwischen der nationalen Polizei oder dem kolumbianischen Militär und der FARC oder den Urabeños (eine paramilitärische Gruppe, die in der Region operiert) statt. In den letzten zwei Jahren haben die kolumbianischen Behörden und die Medien darauf hingewiesen, dass die FARC und paramilitärische Gruppen beim Drogenhandel kollaborieren. Beide Gruppen haben solche Behauptungen immer wieder zurückgewiesen.

In einem Territorium, das von verschiedenen bewaffneten Gruppen kontrolliert wird und unter ihnen aufgeteilt ist, könnte eine Demobilisierung der FARC zu einer vermehrten Kontrolle durch paramilitärische Gruppen, führen, die dann das Vakuum füllen, das durch die Demobilisierung der FARC mit großer Wahrscheinlich entstehen wird. Außerdem besteht die Sorge, dass sich ohne effektive Mechanismen, die sicherstellen, dass alle Akteure demobilisieren, ehemalige FARC Kämpfer paramilitärischen Gruppen anschließen oder neue bewaffnete Gruppierungen gründen.

Sich dem Bergbau widersetzen und Land schützen

Ein mögliches Friedensabkommen erfordert staatliche Kontrolle von ehemaligen FARC-Gebieten. Diese Kontrolle wird aber auch zur Folge haben, dass mehr Investitionen in Infrastruktur und die Realisierung von Projekten wie Einkaufszentren, Straßenverbindungen und Wasserkraftwerke fließen werden. Mit verbesserter Infrastruktur und einer guten Sicherheitslage werden auch internationale und nationale Investitionen angezogen, um mehr Ressourcen abbauen zu können. Die Region Urabá ist bekannt für ihre Artenvielfalt, für ihr fruchtbares Land und ihre natürlichen Ressourcen wie Mineralien, Öl, , Wasser und Holz. Industrie- bzw. Agroindustrieprojekte bedeuten aber erneut eine Bedrohung für die Landbevölkerung, die von den Ressourcen lebt, die ihr Land bietet. Betrachtet man die gewaltvolle Geschichte der Zivilbevölkerung, die durch große agroindustrielle Projekte vertrieben wurde, ist eine erneute Traumatisierung zu erwarten. Denn viele dieser Projekte werden durch die Regierung sowie nationale und internationale Unternehmen in enger Zusammenarbeit mit dem Militär und paramilitärischen Gruppen realisiert.

Für die Friedensgemeinde San José de Apartadó bedeutet Frieden viel mehr als das Ende des bewaffneten Konflikts – für sie bedeutet Frieden die Freiheit, auf das eigene Land zurückkehren und es autark zu bewirtschaften zu können. Ein Gemeindemitglied meinte dazu: „Als die Menschen von hier vertrieben wurden, sind viele in die Stadt geflüchtet. Nicht weil es für sie dort mehr Möglichkeiten gibt, sondern wegen ihrer Angst vor der Gewalt und den bewaffneten Gruppen. Frieden wird es erst geben, wenn diejenigen, die vertrieben wurden, nicht mehr Angst davor haben müssen, auf ihr Land zurückzukehren und ihre Felder zu bewirtschaften. Vor allem aber wollen wir wieder das sein, was wir immer schon waren – campesinos".

Um ein Friedensabkommen in dieser Region, die so viel Gewalt gesehen hat, umzusetzen, wird es großen politischen Willen von allen Konfliktparteien brauchen. In der Vergangenheit haben Versuche von Versöhnungsprozessen mit dem Staat und den bewaffneten Gruppen die Ermordung von Friedensgemeinde-Mitgliedern und ihren Führungspersönlichkeiten zur Folge gehabt. So wurden im Jahr 2000 inmitten von San José vier ihrer Mitglieder ermordet; bei einem Massaker im Jahr 2006 wurden acht Mitglieder ermordet, darunter drei Kinder sowie Luis Eduardo Guerra, einer der Mitbegründer der Gemeinde. Der Friedensgemeinde wurden vom Interamerikanischen Gerichtshof für Menschenrechte Schutzmaßnahmen zugesprochen, die den kolumbianischen Staat verpflichten, die Friedensgemeinde und ihr Territorien zu respektieren sowie Verbrechen, die gegen ihre Mitglieder begangen wurden und werden, aufzuklären. Von Seiten des Staates werden diese Maßnahmen allerdings nur sehr schleppend umgesetzt. Die Hoffnung und das Vertrauen auf eine rasche Aussöhnung ist daher nicht groß, und die Unterzeichnung des Friedensabkommens wird mit einer gewissen Skepsis betrachtet.

Dobova – eine Station im Dazwischen

von Sophia Firgau

Vom 15. bis 22. November 2015 war Sophia Firgau unterwegs mit einem Mosaikhilfskonvoi in Slowenien ...

Bahnhof Dobova in Slowenien – die erste Station. Pro Tag kamen ca. 2000 Menschen aus Kroatien an. Manche wurden direkt auf dem Bahnsteig registriert und konnten – nach etwa 4 Stunden Wartezeit – nach Österreich weiterfahren, andere wurden mit klapprigen Bussen in ein nahegelegenes Camp gebracht ... Unsere Hauptaufgabe waren Vorbereitung und Ausgabe von Essenspaketen und Kleidung. Trotz mildem Novemberwetter konnte es nachts sehr frisch werden. Darauf waren die wenigsten Flüchtlinge vorbereitet, die z.T. ohne Schuhe oder nur in Flip-Flops kamen.

Es war schwer, vor Ort an Informationen zu kommen, z.B. betr. Zugabfahrzeiten. Angeblich würden die Menschen im Camp mit warmem Essen versorgt ... Stimmte nicht! Und ein Zug nach Kroatien war einfach zurückgefahren, anstatt weiter nach Österreich – gruselig.

Viele „Sicherheitskräfte" waren auf dem Bahnsteig präsent – Polizei mit Schusswaffen, Panzerung und Vermummung und stark bewaffnetes Militär. Außerdem als Amtshilfe erbetene Polizeieinheiten aus diversen europäischen Ländern, auch aus Deutschland. Sie agierten sehr unterschiedlich, manche freundlich, andere in sehr rauem Ton, besonders nachts. Es kam mitunter zu wüsten Beschimpfungen. Sogar Pfefferspray wurde eingesetzt.

Als eines Abends während der Ausgabe von Kleidungsspenden ein Fernsehteam erschien, hatte sich die Polizei unbemerkt zurückgezogen; dadurch bekamen wir größere Freiheiten. Die Polizei soll darum gebeten haben, dass wir darauf achten, die Flüchtlinge hinter dem Absperrband zu halten. Wir? Sollten wir instrumentalisiert werden und also die Rolle der Polizei übernehmen? Doch es gab auch schöne Begegnungen. Wir spürten die Dankbarkeit der Menschen. Besonders kleine Dinge hatten eine große Wirkung: Süßigkeiten für die Kinder oder Seifenblasen. Das vertrieb die Wartezeit. Während die Leute im Zug warteten, hatte ich viel Zeit für Gespräche. Ein Mädchen lächelte mich an und schenkte mir Salzstangen aus ihrem Essenspaket. Wie wichtig es doch ist, nicht nur zu bekommen, sondern auch geben zu können!

Wir sind vielen außergewöhnlichen Menschen begegnet – engagierten Freiwilligen, tollen MitarbeiterInnen der Hilfsorganisationen und flüchtenden Menschen mit ihren tragischen Geschichten, die trotz allem so viel Kraft zeigten.

Seit November hat sich die Situation dramatisch zugespitzt. Dabei stellt sich die Frage nach unserer Rolle als Helfende. Sind wir etwa noch damit beschäftigt, diesen menschenfeindlichen Zustand mit Konfetti zu dekorieren? „Jeder Mensch, der Flüchtlingen wirklich helfen möchte, muss die mörderische EU-Grenzpolitik, Waffenexporte, Residenzpflicht und die an Psychofolter gleichende Totalisolation anprangern" (Blogger Mustafa auf mesajs.net). Oder lassen sich Helfen und Anprangern auch vereinen? Ich hoffe, mit meinem Bericht zu Denk- und „Handlungsanstößen" beizutragen.

Mutige Schwestern

Lida Gustava Heymann

von Renate Firgau

Im letzten Rundbrief erinnerte Hannah Nauerth an den Frauenfriedenskongress von 1915. In dieser Folge stellen wir eine der Initiatorinnen vor: Lida Gustava Heymann (1868 - 1943)

Es waren nicht mehr viele PazifistInnen übrig geblieben, die sich 1914 der Kriegstreiberei verweigerten. Die meisten ließen sich mitreißen. Lida Gustava Heymann war eine der ersten, die sich trauten, öffentlich ihre Stimme zu erheben. Schon einen Monat nach Kriegsbeginn schrieb sie in der Zeitschrift „Die Frauenbewegung“: „Wir trauern mit den Frauen aller Nationen, die ihr Liebstes hergeben mussten, oder denen ihr Liebstes verstümmelt an Leib und Seele heimkehrt. Wir reichen den Frauen aller Nationen, die mit uns gleichen Sinnes sind, die Hand.“ Trotz Hausdurchsuchung und weiterer Schikanen der Obrigkeit beließ sie es nicht bei dieser mutigen Geste, sondern rief zur großen Frauenfriedenskonferenz auf: „Frauen Europas, wann erschallt euer Ruf? Wo bleibt eure Stimme? Seid ihr nur groß im Dulden und Leiden? Versucht zum mindesten, dem Rad der Zeit, menschlich, mutig und stark, würdig eures Geschlechtes, in die blutigen Speichen zu greifen!“

Lida Gustava Heymann war als „höhere Tochter“ in Hamburg groß geworden. Ihr unbestechlicher Gerechtigkeitssinn und ihre früh ausgeprägte Sensibilität für die Ungleichheit zwischen Mann und Frau trieben sie an, sich sozial und politisch zu betätigen. Sie baute einen Mittagstisch für arbeitende Frauen und einen Kinderhort auf, erweiterte ihn zur Beratungsstelle und gründete politische Vereine. „Bildungssurrogate“ für Mädchen und Frauen lehnte sie ab und gründete Reformschulen. Öffentlich setzte sie sich für die Rechte von Prostituierten ein.

Einschüchtern ließ sie sich nicht. Als die Versammlungen verboten wurden, führte sie sie in ihrem Haus fort. Zwei Polizeibeamten, die als Spitzel erschienen, erklärte sie, dass sie nicht berechtigt seien, in ihrem Privathaus Mitgliederversammlungen mit Gästen zu überwachen und fügte höflich hinzu: „Meine Herren, ich habe aber nichts dagegen, wenn Sie als meine Gäste bleiben und zuhören wollen; jeder, der anwesend ist, kann nur lernen.“ Lakonisch bemerkt sie: „Sie blieben, störten aber nicht.“

Als Heymann 1896 die 11 Jahre ältere Frauenrechtlerin Anita Augspurg kennenlernte, waren beide Frauen außergewöhnlich unabhängige Persönlichkeiten, die sich für die damalige Zeit unerhörte Freiheiten nahmen. Als Freundinnen und Lebensgefährtinnen führten die beiden Pazifistinnen ihren Kampf für Frieden und Frauenrechte gemeinsam fort. Sie waren davon überzeugt, dass das eine ohne das andere nicht zu erreichen ist. Das Stimmrecht für Frauen war 1918 durchgesetzt. Heymann und Augspurg hatten sich mit aller Kraft dafür eingesetzt, betrachteten es aber lediglich als notwendige Voraussetzung für weitere politische Arbeit. Gemeinsam gaben sie die pazifistisch-feministische Zeitschrift „Die Frau im Staat“ heraus. Ihre Perspektive war immer international.

Befreiung von jeder Knechtschaft, Freiheit und Gerechtigkeit für Mann und Frau – mit weniger wollten sie sich nicht zufriedengeben.

Früh erkannten sie die Gefahr, die von den Nationalsozialisten ausging, denen sie sich in den 1920er Jahren in München entgegenstellten. 1933 kehrten die beiden von einer Reise nicht nach München zurück, sondern gingen in die Schweiz. Ihr Besitz wurde von den Nazis geraubt; ihnen blieb nichts als das Reisegepäck. Dennoch verbitterten sie nicht. Heymann schreibt in ihren Memoiren: „Wer der Zeit und der Entwicklung weit vorausschreitenden Ideen den Weg bereiten will, darf niemals auf schnelle, greifbare Erfolge rechnen; er muss sich mit Rückschlägen und Versagen kraftvoll abfinden. Erfolglosigkeit ändert an der Richtigkeit der Ideen, die wir vertraten, nicht das geringste. Mögen diese Ideen heute in Deutschland und anderswo in der Welt bekämpft oder verhöhnt, völlig unterdrückt werden, sie werden wiedererstehen, wenn die Zeit reif ist.“

Diese Hoffnung blieb ihr, als sie 1943 im Exil in Zürich starb.

Allen, die sich für die Geschichte des Pazifismus interessieren, sei dieses wunderbare Buch ans Herz gelegt: L. G. Heymann, Erlebtes – Erschautes, ISBN 3-927164-43-7. Informativ, spannend, inspirierend, ein Lesevergnügen! (Das folgende Bild ist von https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Bundesarchiv_-Bild_146-1987-143-05,_Lida_Gustava_Heymann.jpg heruntergeladen.)

Kasseler Schulderklärung

Im September 2014 veröffentlichten 120 muslimische Gelehrte einen Brief „an die Kämpfer und Anhänger des selbsternannten ‚Islamischen Staates'". Deutsche Soldaten, Truppen der NATO und Soldaten der Vereinigten Staaten von Amerika sind schon seit vielen Jahren in einem Gebiet, das von Pakistan bis in die Türkei – genaugenommen über Kosovo und Bosnien bis nach Ramstein und Stuttgart – reicht, so in den Konflikt verwickelt, dass daraus u.a. das entstehen konnte, was jetzt „Islamischer Staat" heißt. Erst jüngst hat der Deutsche Bundestag am 4.12.2015 der Entsendung von deutschen Soldaten in den Syrien-Krieg zugestimmt. Der Arbeitskreis „Friedensauftrag und Militär" des Internationalen VB/Deutscher Zweig hat sich bei seinem Treffen am 16.-18. Oktober 2015 mit dem Schreiben der muslimischen Gelehrten auseinandergesetzt. Wir waren der Meinung, dass dieses Wort einer Reaktion von christlicher Seite aus wert sei. Die Kurzfassung wird im Folgenden angedruckt; der ganze Text ist unter bit.ly/20WBRal abrufbar.

Wir als Christinnen und Christen, und als Mitglieder unserer Kirchen schämen uns

1. dass Christen seit den Kreuzzügen immer wieder gewaltsam in die muslimische Welt vorgedrungen sind, Muslime getötet, verletzt, beleidigt und beraubt haben;

2. dass christliche Soldaten immer wieder Kriege in muslimischen Ländern geführt haben, und noch führen; auch im Irak, in Afghanistan und in Syrien;

3. dass Mitglieder unserer Kirchen Drohnenangriffe planen und durchführen; viele Muslime werden Opfer dieser Angriffe;

4. dass christliche Politiker und Wirtschaftsführer darüber nachdenken, wie man Rohstoffe und Handelswege sichern könnte, und wie man ganze Regionen der Welt - auch muslimische Regionen - an den Westen binden könnte;

5. dass Christen in Guantanamo und anderen US-Geheimgefängnissen Muslime gefoltert haben;

6. dass Christen Kriegswaffen konstruieren, produzieren und auch in muslimische Länder exportieren; durch diese Waffen sterben viele Muslime;

7. dass kirchenleitende Persönlichkeiten und christliche Politiker zwar schöne Worte finden (ultima ratio, Schutzverantwortung, humanitäre Intervention, vernetzte Sicherheit, Vorrang für zivil, just policing), aber dann doch - aus welchen Gründen auch immer - den Militäreinsätzen zustimmen;

8. dass christliche Militärgeistliche die Soldaten in Auslandseinsätzen trösten und segnen, anstatt sie zur Umkehr und Heimkehr zu mahnen;

9. dass viele christliche Politiker jenen muslimischen Jugendlichen, die in „Problembezirken" großer Städte wohnen, kaum eine Chance auf Bildung, Arbeitsplätze und Mitbestimmung geben;

10. dass unsere Glaubensgemeinschaften insgesamt noch nicht dazu bereit sind, Schuld zu bekennen und umzukehren; bisher hat keine große Kirche ihre Mitglieder dazu aufgerufen, sich an diesen Kriegen und Gewalttaten gegen Muslime nicht zu beteiligen. Jesus Christus hat den Frieden gelebt und gepredigt. Wer Gewalt rechtfertigt, unterstützt oder ausübt, darf sich nicht auf Jesus Christus und die Bibel berufen. Jesus Christus hat die Goldene Regel gelehrt: Wir sollen so mit anderen Menschen und anderen Völkern umgehen, wie wir es selbst von den anderen erwarten. Mit dieser Regel sind Gewalttaten unvereinbar.

Unsere Überzeugung: Die Konflikte zwischen der christlichen und der muslimischen Welt kann man nur im Gespräch lösen; im Zuhören und Erzählen; in der Einsicht und in der Umkehr. Anlass für uns, über unsere Rolle in dem christlich-muslimischen Konflikt nachzudenken, war der Brief der 120 muslimischen Religionsgelehrten vom 27. September 2014. Die muslimischen Gelehrten distanzieren sich in ihrem Brief von den Gewalttaten bestimmter muslimischer Gruppen.

ErstunterzeichnerInnen: Dr. Matthias-W. Engelke (Steyl/NL); Rainer Schmid (Aalen); Hanna und Ekke Fetköter (Uelvesbüll); Bernhard Willner (Herzberg); Dr. Eberhard Müller (Rosenfeld); Theodor Ziegler (Breisach); Dr. Eberhard Bürger (Magedeburg; Hans Dieter Zepf (Groß-Zimmern); Beate Körsgen (Mainz); Rainer Kluckhuhn (Lemgo); Birgt Stelzmann (Hannover); Elisabeth Kaltenhäuser (Breisach); Dieter Kaltenhäuser (Breisach); Anka Schneider (Bremen); Gundula Frieling (Dortmund); Ingrid Fröhlich-Groddeck (Stendal) ; Dr. Achim Schmitz (Stuttgart); Dr. Andreas Hämer (Großrosseln); Hanno Paul (Bünde); Peter Heckmann (Schwörstadt); Verantwortlich: Arbeitskreis „Friedensauftrag und Militär".

Omayyaden-Moschee im Herzen der umkämpften syrischen Hauptstadt Damaskus

100 Jahre Versöhnungsbund in den USA

von Uli Sonn

Vom 5. bis zum 7.Nov. 2015 wurde in New York die 100-Jahr Feier des US-Versöhnungsbundes (US-FOR) gefeiert. Uli Sonn, der als Delegierter des Deutschen VB teilnahm, berichtet.

„It was a tremendously exiting time“ – eine begeisternde Zeit, die ich zusammen mit unserer Internationalen Präsidentin Davorka Lovrekovic beim 100-jährigen Jubiläum des US-FOR verbringen durfte. Wir konnten den Rückblick und Ausblick feiern und erleben. Freude, Hoffnung und Ermutigung bestimmten die Atmosphäre.

Die Feierlichkeiten wurden eröffnet mit einer kunstvoll gestalteten Ausstellung im Union Theological College: In welch vielfältiger Weise engagierten sich im Laufe der 100 Jahre FOR-Aktivisten an verschiedenen Brennpunkten und Konflikten – widerständig, aber auch mit konstruktiven Alternativen! FOR begann mit einem von tiefer religiöser und moralischer Überzeugung getragenen Widerstand gegen die Kriegs- gewalt. Die durch FOR inspirierten Kriegsdienstverweigerer im Ersten Weltkrieg mussten teilweise drakonische Strafen in Kauf nehmen, bis zu 25 Jahren Gefängnis. FOR wurde als konspirativ und staatsgefährdend eingestuft ... Über Jahrzehnte brachten FOR Delegationen über rassische und religiöse Schranken hinweg offene Diskussionen zwi- schen Schwarzen und Weißen, Juden, Christen und Muslimen auf den Weg.

Eine der Stärken des FOR ist heute seine weitverzweigte Präsenz und die Vielzahl lokal agierender Gruppen. Ihr Spektrum reicht vom Einsatz für die Achtung der grundlegenden Bürgerrechte, Erziehung zu Gewaltfreiheit bei Kindern und Jugendlichen, Gestaltung einer von sozialer Gerechtigkeit und multikulturel- lem Respekt getragenen Gemeinschaft, direkte Aktionen und Kampagnen gegen strukturelle und persönliche Gewalt und Gewalt zwischen sozialen Gruppen und Geschlechtern. Auf nationaler Ebene ist FOR beteiligt z.B. an der „Campaign against gun-violence“, Boykott von Transporten mit Atomwaffen und -raketen, Mahnwachen vor Militärbasen und an gemeinsamen interreligiösen Friedensinitiativen. Das Aussenden von Delegationen und Fachkräften in Konfliktgebiete ist eine spezifische frieden-schaffende Aktion des FOR: „Fact finding missions“ nehmen unbefangen und unabhängig wahr, was Sachlage ist, führen Gespräche mit der Zivilbevölkerung, Kirchenvertretern und Friedensgruppen, fädeln Dialog und Kooperation zwischen verfeindeten Seiten ein, bieten Seminare und Gewaltfreiheitstrainings an ...

Die interreligiöse Mitgliedschaft, bis heute bestimmend für den FOR, schafft eine brückenbauende und glaubwürdige Ausgangsposition für das gemeinsame Engagement gegen Antisemitismus, Islamophobie und andere Ausgrenzungen. Dieses Selbstverständnis als multireligiöse Friedensorganisation hat auch die interreligiöse Feier geprägt. Juden, Muslime, Christen, Buddhisten, Bahais und Vertreter der indianischen indigenen Völker brachten in Gesängen, Ritualen, Lesungen heiliger Texte, Gebeten sowie in der Ansprache Arun Ghandis (Enkel des Mahatma) die spirituellen Wurzeln zum Ausdruck, aus denen sie Kraft zu ihrem Einsatz für Frieden und Versöhnung schöpfen.

Bei einem Empfang im „Shadowcliff“, dem altehrwürdigen Gebäude des FOR in Nyack/NY, fand im Garten bei Fackeln und kunstvoll gestalteten Symbolen eine Gedenkzeremonie zur Würdigung einer Vielzahl von Persönlichkeiten der FOR-Geschichte statt: Friedrich Sigmund-Schulze, Henry Hodgkin, Muriel Lester, John Swomley, A.J.Muste, ML King, Dorothy Day , Alfred Hassler, Daniel Berrigan, Adolfo Perez Esquivel, Hildegard und Jean Goss-Mayr, Walter Wink, Rabbi Lynn Gottlieb und eine ‚Wolke weiterer Zeugen‘.

Für George Houser, den langjährigen Generalsekretär des FOR, Kriegsdienstverweigerer im 2.Weltkrieg und später Berater vieler afrikanischer Führungspersönlichkeiten, wurde eine spezielle Gedenkfeier veranstaltet, die das Leben dieses rastlosen Kämpfers gegen Rassismus und Gewalt („unstoppable George“) und als „Friedensdiplomat“ bis ins hohe Alter von 99 Jahren vergegenwärtigte.

Ihren Höhepunkt erfuhren die Feierlichkeiten durch ein festliches Diner am Samstagabend. In diesem Rahmen wurden auch die FOR-Friedenspreise 2015 verliehen: Der „Pfeffer International Peace Award“ an das israelisch-palästinensische Team „Combatants for Peace“, der „ML King Peace Award“ an das „Spirithouse Project“ für lokale Friedenserziehung und Bürgerrechte, der „Local Hero Peace Award“ an die „Peace and Justice League“ in Spokane (Washington) für innovative Basisarbeit.

Die Feiern bildeten insgesamt ein eindrucksvolles Zeichen und Zeugnis, wie der Geist der Gründungsmütter und -väter fortlebt.

Tagungsberichte

Fulda, November 2015: Bergpredigt leben. Von Eberhard Arnold lernen

von Thomas Nauerth

Es war eine sehr bunte Menschenmenge, die sich am 22. November 2015 morgens um 9:00 in Fulda im Evangelischen Zentrum, Haus Oranien traf. Menschen des Versöhnungsbundes, Mitglieder verschiedener christlicher Lebensgemeinschaften, Mitglieder von Church and Peace, mennonitische Christen und einige Theologiestudierende aus Kassel.

Sie wollten erinnern an den Todestag eines Mannes, der ein Freund von Siegmund-Schulze gewesen war, in den 1920er Jahren im Versöhnungsbund mitgearbeitet hatte, und der angeregt von der „Sozialen Arbeitsgemeinschaft Berlin-Ost“ seines Freundes Siegmund-Schultze mit einigen Freunden und seiner Familie den Weg des Aufbaus einer Lebengsgemeinschaft gegangen ist. Er gründete den „Bruderhof“ auf der Rhön, realisierte dort gemeinschaftliches Leben und setzte dabei als wesentliche Prinzipien Gewaltfreiheit und Gütergemeinschaft um. Bergpredigt leben ging für Eberhard Arnold nur in Gemeinschaft.

Es ging um das Thema, das Eberhard Arnold sein ganzes Leben lang beschäftigt hat: Bergpredigt leben (vgl. Eberhard Arnold: „Über die Bergrede“ im VB Lesebuch „Friede findet tausend Wege“). Der Neutestamentler Gerhard Lohfink aus der Integrierten Gemeinde in München zeigte in Fulda in seinem Vortrag auf, wie sich zentrale Forderungen der Bergpredigt als Grundentscheidungen des Lebens der frühen Kirche wiederfinden lassen. In einem zweiten Vortrag konnten dann diese neutestamentlichen Aspekte anhand von Leben und Widerstand der Rhönbruderhofgemeinschaft von 1933-37 kontextualisiert werden.

Die Tagung schloss am Sonntag mit einer Fahrt hinaus auf die Rhön an das Grab Eberhard Arnolds. Erster Schnee bedeckte die Höhe, in der Ferne aber brachen die Wolken auf und die Sonne beschien die Ebenen in Richtung Fulda. Manchmal kann die Wirklichkeit sich einen Kitsch erlauben, der jedem Filmemacher verwehrt bleibt....

Inzwischen gibt es zur Tagung auf youtube.de ein kleines Video unter: www.youtube.com / watch?v=UAwBV4LCzk4 (Tagung: Bergpredigt leben).

Frieden lernen!

Perspektiven einer Friedensbildung im 21. Jahrhundert – Oktober 2015

von Achim Schmitz

Drei Mitglieder der Kommission Friedensbildung im VB nahmen an einer interessanten Tagung des Projekts Friedensbildung, Bundeswehr und Schule und der Friedensakademie Rheinland-Pfalz teil. Sie umfasste die Felder Wissenschaft, politische Verankerung und praxisrelevante Konzepte. Einen Einstieg gab der österreichische Friedenspädagoge Werner Wintersteiner mit dem Titel „Mut. Lust. Witz. Ziele und Herausforderungen von Friedenspädagogik und Friedensbildung im Lernort Schule“. Alexander Thattamannil-Klug postulierte als Grundlage ein Friedensverständnis aufgrund der Definitionen von Johan Galtung. Der Tübinger Friedenspädagoge Uli Jäger stellte Aspekte eines möglichen friedenspädagogischen Curriculums in Anlehnung an den Orientierungsrahmen Globale Entwicklung vor. Horst Leps forderte die Thematisierung des Unterschieds „Friedenslogik versus Sicherheitslogik“ (nach Uli Jäger) z.B. anhand der Aussagen von Bundespräsident Gauck zu Kriegseinsätzen während der Münchener Sicherheitskonferenz 2014. Ulrike Baumann benannte mit biblischen Grundlagen Vertrauen als Ergebnis einer Friedenskultur; zu Kompetenzen der Friedensfähigkeit zählte sie u.a. Empathie und Perspektivenübernahme, Verständnis kultureller Unterschiede und die Anwendung von Konfliktlösungen. Der Sportwissenschaftler Otmar Weiß stellte einen Zusammenhang zwischen Psychomotorik und Friedensbildung her und knüpfte bei seiner Argumentation für eine Stärkung der eigenen Motivation an die Neugier von Kindern an. Ein auch für den VB wichtiges Thema, z.B. im Zusammenhang mit Gewaltfreier Kommunikation, war die Beschäftigung mit Empathie als Grundlage für Friedensbildung, referiert durch Stefan Zech. Eine Arbeitsgruppe erörterte die mögliche Gründung eines Bundesnetzwerks Friedensbildung, an der sich der VB beteiligen könnte. Im Februar nahm ich am ersten Initiativkreis-Treffen teil. Ich werde im Sinne der politischen Ziele des VB versuchen, eigene Akzente bei der Formulierung eines Gründungspapiers und bei der Arbeit des neuen Netzwerkes zu setzen, damit Friedensbildung auch wirklich als Bildung für den Frieden verstanden werden kann. Das wird auch Thema der Kommission Friedensbildung bei der diesjährigen Jahrestagung sein.

Bericht aus der Kommission „Friedensauftrag und Militär"

von Hanna Fetköter

Auf unserem letzten Treffen, Anfang Oktober 2015 in Kassel, haben wir wichtige Ergebnisse auf den Weg gebracht:

1. eine neue Karte an die Soldaten und Soldatinnen - als Ersatz für die grauen und gelben Karten mit der Überschrift: wenn sich das Gewissen meldet ...

Mit 10 Fragen wollen wir an das Gewissen der Soldaten appellieren und anmahnen, dass sie eine Verantwortung für Frieden und Gerechtigkeit haben. Die neuen Karten sind jetzt fertig und sollen zum ersten Mal auf einer Tagung in der Ev. Akademie Loccum 26.-28.2.2016 „Neue Konflikte - neue Friedenethik ?" verteilt werden. Für alle aus dem Versöhnungsbund werden sie auf der Jahrestagung in Duderstadt auf dem Tisch liegen. Wir hoffen, dass viele von Euch davon Gebrauch machen und die Karten am diesjährigen „Tag der Bundeswehr" 11.6.2016 an die Besucher weitergeben.

Warum in Loccum? zunehmend ärgert uns die Bereitschaft der Akademien im Raum der EKD, ihre Programme und Tagungen mit Mitteln der AEBJS der Arbeitsgemeinschaft Ethische Bildung in den Streitkräften der Ev. Militärseelsorge, fördern zu lassen. Diese Tagungen sind Teil des gemeinsamen Diskursprojektes „dem Frieden der Welt zu dienen". Dieses Projekt ist auf das Jahr 2016 verlängert worden.

2. Wir haben außerdem in Kassel die Erarbeitung einer sogenannten „Kasseler Erklärung" beschlossen, die dieser Tage als offener Brief katholischer und evangelischer Christen und Christinnen an muslimische Gläubige und Religionsgelehrte, sowie an Kirchenleitende der Evangelischen Kirche in Deutschland und in der Militärseelsorge geschickt wird.

(vgl. oben, S. 17)

Kurzmeldungen

Eintreten für das Grundgesetz – unterwegs mit dem Fahrradkino: 28. 3. - 2. 4. sowie 9.-11. 6.

„How to breed terrorists and refugees – wie züchtet man sich Terroristen und erzeugt Flüchtlinge?“ Das zeigt ein neues Projekt von Nikolaus Huhn, Aktionskünstler im Versöhnungsbund. Am Ostermontag starten er und weitere FriedensaktivistInnen zu einer Fahrradtour, die von Büchel über Koblenz, Mainz und Kaiserslautern bis nach Ramstein führt.

Mit dabei: ein mobiles Fahrradkino, das durch Muskelkraft betrieben wird. Extra erstellt wird für diese Aktion ein Film, der deutlich macht, was es bedeutet, unter ständigem Drohnenbrummen zu leben oder Haus und Familie durch Drohnenangriffe zu verlieren. Zu Wort kommen dabei auch der US-Drohnenpilot Brandon Bryant und der Rüstungsexperte Jürgen Grässlin.

„Nach Artikel 26 Grundgesetz sind Handlungen, die das friedliche Zusammenleben der Völker stören, verfassungswidrig und unser Strafgesetzbuch ahndet Vorbereitungen für Angriffskriege mit Freiheitsstrafe – also machen wir uns alle strafbar, wenn wir nichts tun“, sagt Nikolaus Huhn. Über finanzielle, moralische oder sonstige Unterstützung und weitere Mitradelnde freuen wir uns!

Ansprechpartner: Nikolaus Huhn, Tel. 0175-244 17 82, n.huhn@energie-gewinnt.de. Weitere Infos: https://www.versoehnungsbund.de/2016-drohnentour

Aktion Aufschrei kritisiert Anstieg der Rüstungsexporte

Die von der Bundesregierung erteilten Einzelausfuhrgenehmigungen für Waffenexporte sind stark gestiegen: von 3,9 Milliarden Euro im Jahr 2014 auf 7,5 Milliarden Euro im Jahr 2015. Das geht aus einer Meldung der Aktion Aufschrei hervor. „Der Einsatz deutscher Kriegswaffen stabilisiert menschenrechtsverletzende Regime, trägt zur Konflikteskalation bei - und er zwingt unzählige Menschen zur Flucht", kritisiert Jürgen Grässlin, einer der Kampagnensprecher. Doch: „Wer Waffen sät, wird Flüchtlinge ernten!“ Aktion Aufschrei fordert deshalb, die Grenzen für Waffen zu schließen.

Mehr Infos: www.bit.ly/24mnS1Y

Kriegsende 8. Mai zum Feiertag machen

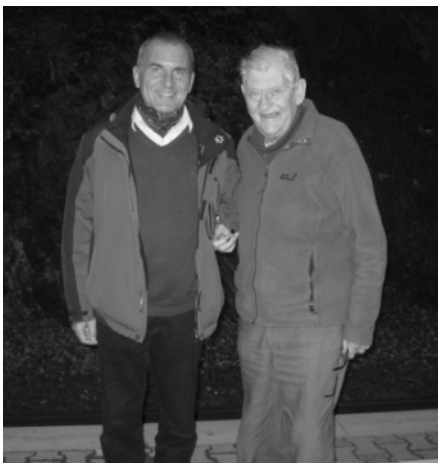
Der 8. Mai soll als „Tag der Befreiung“ zum Nationalen Gedenktag werden. Das fordern IPPNW und die VVN-BdA. In der Begründung heißt es: „Wer aus seiner Geschichte nicht lernt, ist verurteilt, solche Verbrechen und selbstverschuldete ungeheuren Katastrophen erneut zu erleben. Deutschland ist seit dem Kosovo-Krieg über Afghanistan und nun Syrien auf einem verhängnisvollen Weg der Verleugnung seiner entsetzlichen Kriegsgeschichte. Die „Enttabuisierung des Militärischen“ ist weit vorangeschritten. Der historischen Amnesie muss im Interesse unserer Zukunft entschieden entgegengetreten werden. […] Mit Willy Brandts Worten "Vom deutschen Boden darf nie wieder ein Krieg ausgehen" halten wir uns an das Grundgesetz Art. 26 GG und widersprechen der Geschichtsvergessenheit aktueller deutscher Politiker, die von wachsender Verantwortung Deutschlands reden und direkt oder indirekt militärisches Eingreifen in fremden Ländern meinen, immer wieder unter Bruch des Völkerrechts.“

Von Personen

Abschied von Andreas Buro

Am 16.11.2015 hatte ich Andreas noch einmal besucht. Er war ein wunderbarer Gastgeber, holte mich am Bahnhof noch selbst mit dem Auto ab, kochte für uns beide, war im Geiste rege und wach - wie ich ihn so viele Jahre immer wieder erlebt habe. Wir ahnten beide, dass es wohl ein Abschiedsbesuch war und seine schwere Krankheit ihm nicht mehr viel Lebenszeit lassen würde. Er war dennoch nicht verbittert, sondern strahlte inneren Frieden und Gelassenheit aus. Wir sprachen über die aktuellen friedenspolitischen Herausforderungen - und ich staunte über ihn, wie wach er auf dem aktuellen Stand war. Nachbarn, die ihn offenbar auch sehr schätzen, brachten ihm während meines Besuchs eine Gemüse-Kiste aus Öko-Anbau vorbei, die er zum ersten Mal bestellt hatte. Er blieb für Neues offen bis zuletzt. Andreas war mir Freund und Mentor, seit wir uns vor drei Jahrzehnten kennen gelernt haben. Viele Text haben wir gemeinsam verfasst, auch einige Dossiers der Reihe „Zivile Konfliktbearbeitung", die Andreas ins Leben gerufen hat. Seine Bescheidenheit, Freundlichkeit, Herzlichkeit im Umgang miteinander und sein langer Atem trotz vieler friedenspolitischer Rückschläge werden als Vorbild weiter in mir wirken. Wer sagt, jeder Mensch sei ersetzbar, der irrt bei Andreas und seiner Lebensleistung für Friedensforschung und Friedensbewegung. Wir haben einen ganz „Großen" verloren.

In Trauer, Clemens Ronnefeldt



Bundesverdienstkreuz für Thomas Zuche

Für sein langjähriges friedenspolitisches Engagement hat Thomas Zuche, Versöhnungsbundmitglied in Trier, das Bundesverdienstkreuz erhalten. Der Theologe und Politikwissenschaftler gehörte 1978 zu den Mitorganisatoren der ersten Friedenswoche in Trier und war Mitbegründer und lange Zeit Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft Frieden. Er hat die Stolpersteine in Trier initiiert, den Arbeitskreis „Trier im Nationalsozialismus“ ins Leben gerufen und sich für die Integration von Zuwanderern engagiert. „Thomas Zuche ist ein mitreißender Netzwerker, der die unterschiedlichsten Menschen in einen Dialog für Frieden und Menschlichkeit und zum Wohle unserer Gesellschaft zusammen bringt“, betonte Bildungsministerin Vera Reiß bei der Auszeichnung. Wir sagen: Herzlichen Glückwunsch!

Michael-Sattler-Friedenspreis 2016 für Christlich-Muslimische Friedensinitiative in Nigeria

Der Michael-Sattler-Friedenspreis 2016 geht an die Ekklesiyar Yan'uwa a Nigeria (EYN) und ihre 2010 mit muslimischen Partnern gegründete „Christian and Muslim Peace Initiative” (CAMPI). Der Preis wird am 21.5.2016 in Rottenburg am Neckar verliehen. Als Gäste aus Nigeria werden dazu erwartet: Ephrahim Kadala (55, Pastor und Friedenskoordinator der EYN), und Hussaini Shuaibu (51, Fachhochschullehrer, Mediator und muslimischer Mitarbeiter von CAMPI).

Die Ekklesiyar Yan'uwa hat ihr Hauptverbreitungsgebiet im Nordosten Nigerias. Als größte christliche Kirche der Region leidet sie seit Jahren unter den Angriffen der islamistischen Terrororganisation Boko Haram. Von den im April 2014 entführten 276 Schulmädchen gehörten die meisten zur Ekklesiyar Yan'uwa. Etwa 2000 ihrer Kirchen wurden zerstört, mehr als 10.000 Mitglieder getötet, darunter sechs Pastoren. Tausende mussten ihre Heimatorte verlassen. Schulen und theologische Seminare wurden zerstört oder mussten schließen. Trotz der Agression hält die EYN fest an der Friedensbotschaft des Evangeliums und verzichtet auf den Ruf nach Vergeltung. Sie unterrichtet ihre Mitglieder und besonders die junge Generation in der biblischen Lehre von Frieden und Versöhnung, knüpft Kontakte zu dialogbereiten Muslimen und Moscheen. Mit ihren Programmen für Frieden und Gerechtigkeit arbeitet sie gegen die ökonomischen und politischen Ursachen der Gewalt. So verweigert sie sich nicht nur der gewaltsamen Konfrontation – es gibt viele Beispiele persönlicher Feindesliebe, sondern leistet einen aktiven Beitrag zum Aufbau friedlicher Koexistenz von Muslimen und Christen.

Ekklesiyar Yan'uwa heißt auf Deutsch „Kirche der Geschwister“ (wörtlich: Kirche der Kinder einer Mutter). So umgeht die von Missionaren der amerikanischen Church of the Brethern 1923 gegründete Kirche in der Sprache der Haussa das Problem der maskulin geprägten Bezeichnung ihrer Mutterkirche. Die EYN hat ihren Schwerpunkt im Nordosten Nigerias und ist seit 1972 unabhängig. Etwa eine Million Menschen versammeln sich in über 2000 Gemeinden. Mitglied im Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) ist sie seit 1985. Die EYN versteht sich als Teil der weltweiten historischen Friedenskirchen.

Erstmals wurde der Michael-Sattler-Friedenspreis 2006 zum 50jährigen Bestehen des Deutschen Mennonitischen Friedenskomitees (DMFK) vergeben. Das Komitee der Preisvergabe arbeitet zum ersten Mal in ökumenischer Zusammensetzung. Zur Zusammenarbeit eingeladen wurden Karen Hinrichs von der

Evangelischen Landeskirche in Baden, und Davorka Lovrekovic, Generalsekretärin des europäischen, ökumenischen Netzwerkes „Church and Peace“, bei dem der VB Mitglied ist. Wolfgang Krauß, Mitglied im Preiskomitee, meint, die EYN sei angesichts ihrer Feindesliebe und Leidensbereitschaft eine besonders würdige Preisträgerin. Schließlich sei die Hinrichtung Michael Sattlers am 21.5.1527 aus demselben Grund geschehen. Auch er wollte der damaligen „Türkengefahr“ mit Gebet und Liebe begegnen.

Davorka Lovrekovic

Die Preisträger können zu Veranstaltungen eingeladen werden. Infos bei www.dmfk.de, info@ dmfk.de

Materialien - Fundkiste

Michael Nagler/Egon Spiegel, Politik ohne Gewalt

Zwei namhafte Friedenswissenschaftler leiten mit ihren Beiträgen die Reihe Friedenswissenschaft des LIT-Verlages ein. Es wird über politisch brisante Situationen nachgedacht, und es werden konkrete Überlegungen ausgebreitet, die als eine Kraft für den Frieden auf der politischen Ebene wirksam sein können.

Ausgangspunkt Michael Naglers in seinem Beitrag ist der Gedanke, dass Gewaltfreiheit eine Kraft ist, über die jeder Mensch verfügt und die zur Wirkung gebracht werden kann. Diese Kraft speist sich aus dem aktiven Eintreten für das Wohlergehen des eigenen Gegners. Damit ist Gewaltfreiheit mehr als die bloße Abwesenheit von Gewalt. Nagler erläutert in seinen Ausführungen die einzelnen Schritte, die dabei helfen können, diese Kraft zur Entfaltung zu bringen.

Egon Spiegel sucht in seinen Ausführungen den Fokus in der Friedensdiskussion zu verschieben. Er möchte wegkommen von bloßer Kritik der Gewalt und von Überlegungen, wie Gewalt eingedämmt werden kann – und hinkommen zu einer positiven Darstellung und Didaktik dessen, was Gewaltfreiheit und eine Kultur des Friedens ausmachen. Er beschreibt aktive Gewaltfreiheit als einen dritten Weg zwischen passivem Nichtstun und der Anwendung von Gewalt. Aktive Gewaltfreiheit bedeutet dabei, dass ein Konflikt einer für alle Seiten akzeptablen Lösung zugeführt wird. Basis dieser Gewaltfreiheit ist das Vertrauen auf eine dritte Macht, z.B. der Glaube an Gott, an die Macht der Wahrheit oder an ein konstruktives Potential in den Menschen selber. Gewaltfreiheit ist für Spiegel eine Lebenshaltung.

Ausgehend von diesen Grundsätzen beschäftigt sich Spiegel mit einer Reihe unterschiedlicher Aspekte von Gewaltfreiheit wie der Durchführung gewaltfreier Aktionen oder dem Widerstand gegen totalitäre Regime (bis hin zur Sozialen Verteidigung) oder zu Fragen wie Jugend und Gewaltfreiheit, gewaltfreie uneigennützige humanitäre Konfliktlösungen und Interventionen, einer Didaktik der Gewaltfreiheit oder einer gewaltfreien Lebenshaltung und gewaltfreiem Beziehungshandeln. Einen optimistischen Ausblick gibt Spiegel, wenn er der Hoffnung Ausdruck verleiht, dass ähnlich wie bei dem allmählichen Bewusstseinswandel im Bezug auf die Umwelt auch bezüglich der Gewaltproblematik ein Prozess im Gange ist, an dessen Ende Kriege abgeschafft sind, weil sie sich letztlich „ökonomisch" nicht rechnen und weil andere Lösungsmöglichkleiten für Konflikte gefunden werden müssen, soll die Erde noch bewohnbar bleiben.

An der Stelle, an der Nagler empfiehlt, beim Einsatz gewaltfreier Mittel, einer Konflikteskalation im Extremfall mit einer Eskalation des gewaltfreien Widerstands bis hin zum Einsatz des eigenen Lebens zu begegnen, bleiben eine Reihe von Fragen offen, die zu intensivem Nachdenken anregen. Wenn Spiegel diesen Punkt auch etwas behutsamer anspricht als Nagler, so geht doch auch er so weit, nicht auszuschließen, dass ein als gewaltfreies Mittel eingesetztes Leiden unter Umständen bis zum eigenen Tod führen kann.

Auch der Begriff der Wahrheit, der dem Denken Naglers zugrunde liegt, ist zumindest erklärungsbedürftig. Unwahrheit könne nie siegen und Wahrheit niemals zerstört werden, genauso wie sich Gerechtigkeit langfristig immer durchsetze. Was aber geschieht, wenn sich von mehreren Konfliktparteien jede im Besitz der einzigen Wahrheit wähnt? Spiegel beantwortet diese Frage, indem er darauf verweist, dass sich Wahrheit nur im Dialog der Konfliktparteien untereinander erschließt.

Der Band von Nagler und Spiegel vereint sowohl theologische, wie auch politische, soziologische, psychologische und pädagogische Aspekte der Gewaltproblematik und spricht damit LeserInnen an, die sich von ganz unterschiedlichen Seiten dem Thema nähern.

Die übersichtliche Gliederung erleichtert das Lesen. Kästen mit kurzen Einleitungen am Anfang der Kapitel, Zwischenüberschriften am Rande der Texte und Zusammenfassungen dienen dem Zurechtfinden in dem Buch und helfen damit gerade denjenigen, die einen Einstieg in die Friedensthematik suchen. Viele Textstellen werden zudem durch zahlreiche Grafiken und Diagramme verdeutlicht. Diejenigen unter den Lesern, die sich schon länger mit den hier angesprochenen Fragen beschäftigen, werden die ausführliche Literaturliste im Anhang als Anregung für eine vertiefende Lektüre begrüßen. Denjenigen, die in Friedensgruppen aktiv sind, steht mit den Hinweisen auf Links zu Friedensorganisationen und Einrichtungen der Friedensforschung eine wahre Fundgrube an Kontaktmöglichkeiten zur Verfügung, die zudem regelmäßig aktualisiert wird.

Der Hinweis am Ende des Anhangs auf Studienangebote im In- und Ausland mit friedenswissenschaftlichen Schwerpunkten lässt den Praxisbezug dieser Einführung in die Friedenswissenschaft deutlich erkennen.

Karl-Hermann Hörner, Sr. Monica Lewis OSB

Norbert Frieters-Reermann/ Gregor Lang-Wojtasik (Hg.), Friedenspädagogik und Gewaltfreiheit; Verlag Barbara Budrich, 226 Seiten, 29,90 €

Das 2015 erschienene Buch trägt den Untertitel „Denkanstöße für eine differenzsensible Kommunikations- und Konfliktkultur“. In 15 Beiträgen zeigen die AutorInnen die Spannweite der Friedenspädagogik auf und präsentieren neuere Erkenntnisse zur Gewaltfreiheit, etwa aus der Hirnforschung oder der konfliktsensiblen Entwicklungszusammenarbeit. Unter den AutorInnen finden sich mehrere VB-Mitglieder, etwa Th. Ebert mit seinem Beitrag über Soziale Verteidigung, M. Arnold zum Thema Gütekraft oder A. Schmitz zur Geschichte der Gewaltfreiheitstrainings. Eine lesenswerte Zusammenstellung.

Civil World: neues Spiel für Jugendgruppen und Schulklassen

Was können wir tun, wenn schon wieder eine Unterkunft von Flüchtlingen in Flammen aufgeht? Welche Möglichkeiten haben wir, wenn die Bürgerkriege in Zentralafrika wieder aufflammen? Wie können wir etwas gegen die Versklavung von thailändischen Fischern unternehmen?

Die Welt und ihre ganzen schwierigen Themen sind mitten unter uns. Sie tauchen in der Stadt auf dem Spielbrett von Civil World auf. Es gibt in dieser kleinen Stadt Menschen, die etwas unternehmen wollen. Sie entdecken, wie wirkungsvoll die kleinen Schritte sein können, etwa ein Boykott des Katzenfutters FELIX von Nestle **...** Die SpielerInnen bei Civil World entdecken, dass manches Mal eine Gesellschaft überfordert sein kann, wenn zu viele Probleme zu lange vor sich hergeschoben werden. Aber sie können auch erleben, dass sie es schaffen, Probleme mit einfachen Mitteln zu bearbeiten. Civil World – ein spannendes Brettspiel für Kids ab 13 Jahren bis Oldies bis 99 Jahren. Es eignet sich mit der Vor-und Nachbereitung für Schulklassen und Konfirmationsgruppen. Das Spiel kann mit kleinen Gruppen gespielt werden – oder im Wettbewerb. Mit Hilfe einer Begleitmappe können einzelne Themen noch vertieft werden.

Civil World ist ab Juli im Handel. Wer es schon vorher kennenlernen möchte, kann gerne eine Probeversion ausleihen. Infos unter www.civilworld.de

Termine

4. Mai, Duderstadt: Treffen der VB-Kommission „Friedensauftrag und Militär“**.** Diese Kommission trifft sich im kommenden Jahr bereits im Vorfeld unserer Jahrestagung.

Kontakt: h.e.fetkoeter@t-online.de

5.-8. Mai, Duderstadt: Jahrestagung des VB**.** Die Tagung steht unter dem Thema „Sprachen der Gewaltfreiheit“ und bietet eine Vielzahl von Arbeitsgruppen, um Ansätze für Gewaltfreiheit kennen zu lernen oder zu vertiefen. Das komplette Programm steht auf unserer Webseite, auch die Anmeldung ist dort möglich. Ein dickes Dankeschön an die GFK-Kommission, die einen Großteil der Vorbereitungen übernommen hat!

9.-15. Juni, Büchel: Aktionspräsenz in Büchel**.** Eine Gruppe der GAAA (Gewaltfreie Aktion Atomwaffen abschaffen) und des Versöhnungsbunds wird im Rahmen der neuen Kampagne „Büchel ist überall“ eine Woche in Büchel sein, um gegen die Stationierung und Erneuerung der Atombomben zu protestieren und ein Verbot von Atomwaffen einzufordern. Wer macht mit? Bitte melden bei Marion Küpker.

mariongaaa@gmx.de Infos zur Kampagne: http://buechel-atombombenfrei.jimdo.com/

10.-12. Juni, St. Georgen: Jugendtagung. Bei der Jugendtagung wird es ums Thema „Flucht und Migration“ und um Möglichkeiten des eigenen Engagements gehen. Sie findet bei Anke und Hans-Hartwig Lützow im Untermühlbachhof statt, für ökologisch vertretbare Ernährung ist also gesorgt! Mit dabei: unser Friedensreferent Clemens Ronnefeldt und Maria Krisinger aus dem Vorstand.

Weitere Infos demnächst auf unserer Webseite oder bei melina@matzanke.com

11. Juni: Tag der Bundeswehr. An bundesweit mindestens 15 Standorten findet in diesem Jahr der Tag der Bundeswehr statt. Sehr gut geeignet für Aktionen dazu ist eine neue Karte an Soldatinnen und Soldaten, die unser Arbeitskreis „Friedensauftrag und Militär“ jetzt herausgebracht hat. Unter der Überschrift „War is trauma“ stellt sie zwölf Fragen an SoldatInnen.

Weitere Infos: h.e.fetkoeter@t-online.de

27.7.-10.8., Berlin/Büchel: Internationales Workcamp zu Atomwaffen. Eingeladen sind junge Menschen von 18-26 Jahren. Die Kosten betragen 50 € Teilnahmegebühr.

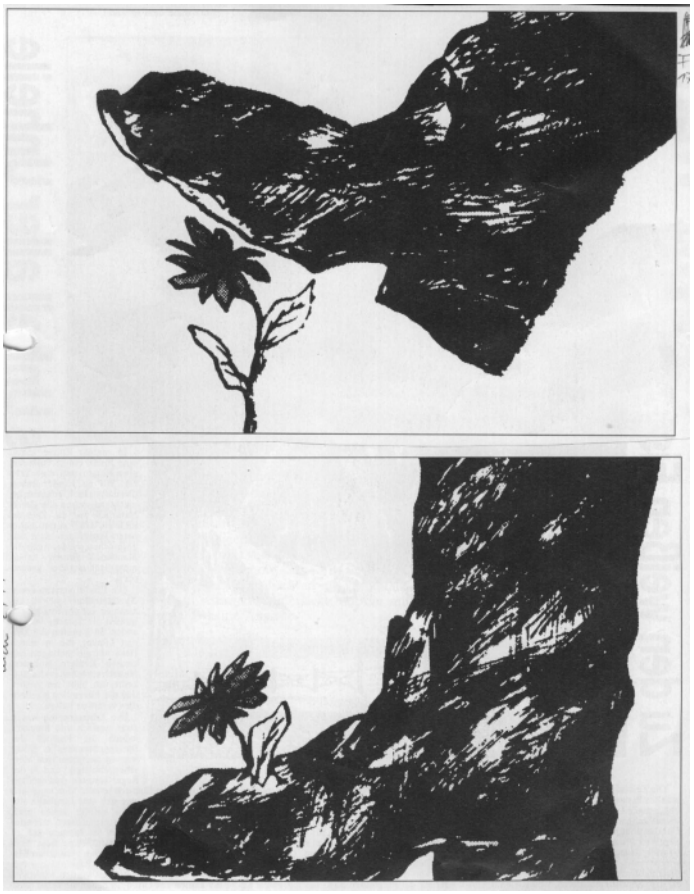
Anmeldungen und weitere Infos bei Wolfgang Schlupp-Hauck unter info@global-zero-now.de oder www.versoehnungsbund.de/2016-iwc

Sept. 2016 bis Juli 2018: ATCC-Ausbildung zur KonfliktberaterIn und Coach. ATCC steht für L'Approche et Transformation Constructives des Conflits. Der Ansatz stützt sich auf mehr als 30 Jahre Praxiserfahrung aus der internationalen Trainings- und Beratungsarbeit. Wer schon einmal in das „Machtraummodell“ hineinschnuppern will, das der Ausbildung zugrunde liegt, findet auf der VB-Jahrestagung eine schöne Gelegenheit dazu. Unter dem Titel „mächtig gewaltfrei“ bieten Maria Krisinger und Karl-Heinz Bittl eine Arbeitsgruppe zur Stärkung sozialer Bewegungen an.

Eine ausführliche Beschreibung der Ausbildung findet sich unter www.eiccc.org.

25.-27. November, Karlsruhe: Nachdenken über Wirtschaft und Gerechtigkeit. Diese Tagung von Church and Peace, Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee, Internationaler Versöhnungsbund und Quäkern wird sich mit den Ursachen beschäftigen, die hinter Flüchtlingsbewegungen, Terrorismus und Krieg stehen, nämlich dem großen Problem der Verteilungsgerechtigkeit.

Weitere Infos demnächst unter www.thomashof.com



..... Adressfeld